31. Jahrgang. Sonntag, 30. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 17456. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Emin Pascha.

Der Name Emin Paschas ist in aller Munde. Das Geschick des heldenmüthigen Mannes, des unerschrockenen Kämpfers für europäische Cultur, erweckt die allgemeinste Theilnahme. Befindet er sich wirklich in den Händen der Mahdisten? Und wird man ihn retten, wenn es der Fall ist? — Das waren die Fragen, deren Beantwortung man in den letzten Tagen bang erwartete.

Endlich kam die erlösende Kunde, daß die Behauptung Osman Digmas falsch gewesen, daß Stanley mit Emin am Aruwimi eingetroffen sei. Aber wird sich die Kunde auch bestätigen? Noch heute ist diese Frage nicht zu beantworten.

Bei dem überaus lebhaften Interesse, welches die Persönlichkeit Emins für sich in Anspruch nimmt, wird das nebenanstehende Porträt und eine Schilderung des Lebensganges dieses bedeutenden Mannes willkommen sein.

Emin Pascha ist bekanntlich ein Deutscher namens Eduard Schnitzer. Er wurde am 28. März 1840 zu Oppeln in Oberschlesien als Sohn eines jüdischen Kaufmannes geboren. Sein Großvater war aus Polen in Schlesien eingewandert und hatte sich in Oppeln verheirathet. Emins Vater heirathete Fräulein Pauline Schweitzer, die Tochter des Bankiers Moritz Schweitzer in Neiße. Emins Eltern verzogen von Oppeln nach Neiße, wo sein Vater im Jahre 1845 starb. Seine Mutter ging, nachdem sie zum Christenthum übergetreten war, eine zweite Ehe mit Bernhard Treftz, späterem Vorsteher der Reichsbanknebenstelle in Neiße, ein.

Der junge Schnitzer absolvirte 1858 das Gymnasium in Neiße und besuchte dann die Universitäten zu Breslau, Berlin und Königsberg, um Medizin zu studiren. Mit besonderem Eifer betrieb er auch das Studium der Naturwissenschaften, insbesondere der Ornithologie. Im Jahre 1864 promovirte Schnitzer in Königsberg zum Doctor. Er hielt sich hierauf einige Zeit in Berlin auf und begab sich alsdann in das Ausland, und zwar in die Türkei. Hier nahm er eine Stelle als Hafen- und Bezirksarzt an, trat dann in Militärdienste und machte 1870 als Militärarzt eine Expedition nach Syrien und Arabien mit.

In der Zeit von 1871—1874 befand sich Dr. Schnitzer im Gefolge Ismael Paschas in Trapezunt, Erzerum, Konstantinopel und Janina in Epirus. Im Frühjahr 1875 kam Schnitzer wieder nach Deutschland, hielt sich hier aber nicht lange auf, sondern kehrte wieder in das Ausland zurück. Im Jahre 1876 trat er in ägyptische Dienste, und unter Gordon bekleidete Schnitzer alsdann die Stelle eines Regierungsarztes in den Aequatorprovinzen.

Gordon war bekanntlich im Jahre 1874 vom Khedive nach dem Sudan gesandt worden, und er war bis 1876 unermüdlich thätig in der Bekämpfung der Sklavenhändler und zur Einführung geordneter Verhältnisse. Im Jahre 1876 kehrte er nach England zurück, und als ihn 1877 der Vicekönig von Aegypten als Generalgouverneur im Sudan einsetzte, nahm er gegen seine Neigung den schwierigen Posten an. Er glaubte, daß es ihm gelingen werde, den Sklavenhandel siegreich zu bekämpfen.

Emin Effendi, wie Dr. Schnitzer damals hieß, hatte das volle Vertrauen Gordons gewonnen. Schnitzer besaß außerordentlich reiche Sprachkenntnisse, er war nicht nur des Englischen, Französischen, Italienischen und mehrerer slawischer Idiome, sondern auch des Türkischen, Arabischen und Persischen vollkommen mächtig. Schon im Jahre 1876 war er als Chefarzt mit Gordon zum Ukerewesee gereist, 1877 reiste er von Lado über Dufilé den Nil hinauf bis Magungo am Mwutansee und begab sich über Masiodi nach Mruli und zwischen dem Kafurfluß und dem Ibrahim-Paschasee durch Unyoro nach Süden bis zu König Mtesas Residenz zu Rubago in Uganda. Hier erlernte er die Landessprache, einen Dialectzweig des großen Bantustammes. Gordon bestallte ihn zum Mudir von Gatt-el-Estiwa in den Aequatorprovinzen, und im Jahre 1878 erhielt Emin den Titel eines Beys und die Mudirstelle in Lado. Ende 1879 unternahm Emin einen Ausflug nach der noch nie besuchten westlichen Uferlandschaft des Mwutan, im Jahre 1880 besuchte er das Mastrakaland, 1881 die südlichen Njam-Njam- und Monbuttu-Länder. Seine Provinz, die sich fortgesetzt durch den Zufall von Theilen angrenzender Provinzen vergrößerte, galt als die bestverwaltete.

Im Jahre 1880 erhob sich ein Mudir Mohamed Ahmed, der sich als Mahdi, als Nachfolger des Propheten ausgab. Er fand einen mächtigen Anhang, und der Aufstand, den er leitete, wurde von vernichtender Wirkung. Die ganze vorausgegangene Culturarbeit der Europäer im Sudan verfiel der Vernichtung und weite Länder wurden in die Barbarei zurückgestürzt.

Trotz alledem wußte sich Emin Bey noch in seiner Provinz zu behaupten. Im Januar 1884 gelangten durch einen im Sommer 1883 vom Bahr-el-Ghasal abgegangenen Dampfer noch einmal Nachrichten von Emin nach Europa, dann blieb dieser Weg nach Norden verschlossen, und bald wurde auch der Weg nach Südosten, nach Zanzibar, versperrt. Emin war nun von der Welt völlig abgeschlossen, und mit ihm die Afrikareisenden Dr. Junker und Casati, von welch' letzterem man jetzt vermuthet, daß er Emins Schicksal bis zuletzt getheilt habe, nachdem die Meldung, er sei ermordet, sich als unrichtig herausgestellt zu haben schien.

Anfangs 1886 glückte es Dr. Junker, nach Zanzibar zurückzukehren und die seit länger als drei Jahren unterbrochen gewesene Verbindung mit der Aequatorialprovinz wieder herzustellen. Es kamen dann noch mehrfache Nachrichten von Emin, die allerdings eine kritische Lage erkennen ließen. Seine Residenzen waren Lado und das südlicher gelegene Wadelai.

Die Energie und der Muth Emins erscheinen in dem glänzendsten Lichte, wenn man die Vorgänge, welche den Sudan der ägyptischen Herrschaft entrissen, näher in Betracht zieht. Das von Emin selbständig weiter behauptete Reich bildete das einzige Gebiet im ehemaligen Ober-Aegypten, welche der Herrschaft des Mahdi noch nicht verfallen war.

Lange Jahre hielt er sich muthig aufrecht und er wußte garnicht daran, einen Rückzug zu suchen, um das Land zu verlassen.

Schrieb er doch selber nach Gotha am 1. Januar 1886:

„Wir fechten den harten Kampf gegen widrige Schicksalsschläge immer noch fort, — aufgegeben und verlassen von unserer eigenen Regierung, abgeschnitten von aller Welt. Meine Handvoll Leute und besonders meine Negertruppen, nackt und am Nöthigsten Mangel leidend, oft monatelang auf eine Handvoll Durra angewiesen, haben bis heute durch alle Anfechtungen und Drangsale treu zu mir gestanden, und mit Gottes Hilfe wollen wir uns zusammen unseren Weg bahnen, auch wenn von Norden her uns keinerlei Hoffnung mehr bleibt. Ich habe Zeit gewonnen, meine außenliegenden Stationen aufzugeben, meine Leute zu concentriren und schließlich den Anprall der Rebellen zu erwarten. Ich habe viele Leute verloren, brave Menschen, die ein besseres Loos verdient hätten, als sich für nichts und wieder nichts zu opfern. Trotzdem hoffe ich immer noch stark genug zu sein, um mir nöthigenfalls meinen Weg nach Süden mit Gewalt zu bahnen.“

Das Schreiben schloß mit den Worten:

„Und doch haben wir keinen Grund zum Klagen: es wird auch wieder besser werden, und wir haben in der Schule des Unglücks Muße genug zum Lernen gehabt. Hat aber je in mir noch ein Atom von Zweifel bestanden an der Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit der Neger, so hat diese Zeit den glänzendsten Beweis für deren Rechtfertigung geliefert und mich gelehrt, daß die schwarze Rasse an Befähigung gewiß keiner anderen nachsteht, an Selbstlosigkeit aber viele andere übertrifft.“

Das war nicht die Sprache eines Mannes, welcher den Schauplatz zwölfjähriger Lebensthätigkeit verlassen wollte. Es war vielmehr die Rede eines besonnenen, fürsorglichen Gebieters, der in Noth und Trübsal Eins geworden war mit seiner treuen Bevölkerung und nun bis zum letzten Blutstropfen mit ihnen und für sie rang und kämpfte. Was ihm Noth that, das hat sein Freund und treuer Schicksalsgenosse Dr. W. Junker am besten gewußt, als er bei seiner Rückkehr es ermöglichte, in Uganda für 2000 Thaler Zeuge einzukaufen, welche König Muanga, der Nachfolger Mtesas, versprach, glücklich in Emin Beys Hände gelangen zu lassen. Dies geschah anfangs August 1886, zu einer Zeit, wo weder Dr. Schnitzer noch Dr. Junker etwas davon wußten, daß die Provinz und ihr Gouverneur gänzlich aufgegeben seien, und Dr. Junker kaufte diese Zeuge noch „für die verlassenen, anscheinend vergessenen Beamten und Soldaten der ägyptischen Aequatorialprovinz.“

Inzwischen hatte sich manches in der Sachlage geändert. Die beiden Reiche Unyoro und Uganda, welche das Land Emins im Süden vom Victoria-Nyanza und Albert-See trennen, traten in entschiedene Feindschaft gegen Emin.

Die Lage Emins wurde dadurch immer gefährdeter und erregte neuerdings die allgemeinste Theilnahme; es wurden mehrfach Vorschläge zur Entsendung von Expeditionen zu seiner Entsetzung gemacht. Stanley wurde mit der Leitung einer solchen betraut, die er vom Congo aus Emin Pascha zuführen wollte. In Mswa, in der Nähe des Mwutan, trafen Boten der Stanley'schen Expedition Emin Pascha. Die Nachricht von dem Unternehmen Stanleys überraschte und erfreute ihn und er kehrte nach Wadelai zurück, um Stanley nicht zu verfehlen. Noch unterm 17. April 1887 erklärte Emin in einem an Dr. Felkin in Edinburg gerichteten Briefe, daß er fest entschlossen sei, auf seinem Posten auszuharren. Die letzten Nachrichten datiren vom 2. November 1887 aus Kibero am Ostgestade des Mwutan. Emin hatte hiernach eine Recognoscirung vorgenommen, um Stanley zu ermitteln. Seit jener Zeit war auch letzterer verschollen.

Vom April 1888 lag noch eine gerüchtweise Nachricht vor, welche besagte, daß Stanley zu jener Zeit noch nicht in Wadelai eingetroffen sei. Emin habe von einem von dem Mahdi geplanten neuen größeren Angriff Kenntniß erhalten, dem er zuvorkommen wollte; er beabsichtige, einen Vorstoß nach Norden, über Lado hinaus, zu unternehmen.

Jetzt endlich, nach einer langen Zeit banger Erwartungen, kam die eingangs erwähnte Meldung, die hoffentlich bald durch eingehendere Nachrichten ergänzt und bestätigt werden wird.

Lavigerie und Livingstone.

In der Sitzung des „Centralvereins für Handelsgeographie“ vom 30. Novbr. 1888 hat Missionsinspector Dr. C. G. Büttner einen sehr lehrreichen Vortrag **über den afrikanischen Sklavenhandel und die Versuche, ihn zu unterdrücken**, gehalten, in welchem wir auch der nachstehenden, heute besonders lehrreichen Ausführung begegnen.

Es ist allgemein bekannt, daß neuerdings der Cardinal Lavigerie mit dem Vorschlage hervorgetreten ist, eine Art von Kreuzzug gegen die Sklavenjäger in's Werk zu setzen. Unter Führung einiger 100 Europäer dachte er, würden schwarze Schaaren bald im Stande sein, den Razzias der Araber im Congobecken ein Ende zu machen ..... Ich will hier nur anführen, daß Lavigerie's Plan nichts anderes ist, als was bereits vor mehr als dreißig Jahren von Livingstone unternommen ist, worin diesem später die sogenannte englische Universitätenmission eine Zeit lang nachzufolgen versucht hat. Es existirt hierüber ein sehr instructives Buch von einem Mitgliede der genannten Mission: Rowley, Twenty years in Central-Afrika, — London; Wells, Gardner, Darton u. Co., dessen Studium ich jedem dringend empfehlen kann, der sich mit den ostafrikanischen Dingen und der Lösung der Sklavenfrage beschäftigen will. Als nämlich Livingstone 1857 von seinen ersten Reisen quer durch Südafrika nach England zurückgekommen war, wurden die Blicke vieler Leute dort auf die Gegenden am Schire- und am Nyassasee gerichtet. Der Zambesi schien mit seinem Nebenflusse einen guten Zugang zum Innern auch für Schiffe zu gewähren. Das Thal Schire sollte überaus fruchtbar sein und offenbar das Hauptgebiet der Reis- und Baumwollencultur für die Zukunft bieten. Die daneben gelegenen Hochlande würden, 3- bis 4000 Fuß über der See gelegen, sicher ein gesundes und angenehmes Klima bieten. Die Einwohner seien friedsam und arbeitslustig; nur die Sklavenjäger, dort aus den portugiesischen Gebieten kommend, störten den Frieden des Landes. Wenn diesen ihr Handwerk gelegt sei, müßte alles gut gehen. Besonders ergriffen diese Vorstellungen die englische akademische Jugend. In jugendlich überschäumender Kraft meinte man, es müsse ein leichtes sein, mit schneidigem Vorgehen die Sklaven-Jäger niederzuwerfen und das Land der Cultur zu gewinnen. In das Programm der zu diesem Zweck neu begründeten „Universities mission“ wurde neben dem Zweck, den Eingeborenen das Evangelium zu predigen und sie durch Ermunterung zu Ackerbau und Handel auf eine höhere Stufe von Civilisation zu heben, auch ausdrücklich die endgiltige Ausrottung des Sklavenhandels gesetzt.

Als erster Bischof und Leiter der ersten Expedition wurde Carl Friedrich Mackenzie bestimmt, welcher längere Zeit Geistlicher in Natal gewesen und deshalb für den Dienst in Centralafrika in besonderer Weise vorbereitet schien. Nach Livingstones Anleitung und bestens, sogar mit einem kleinen Dampfer ausgerüstet, ging die Expedition des Bischofs den Zambesi und den Schire hinauf. Bald war man im Gebiet der Sklavenjagden und mit energischer Hand wurde zugegriffen. Sobald man etwas von einer Karawane der Sklavenjäger hörte, wurde ein rascher Angriff darauf gemacht. Die Sklavenjäger leisteten keinen Widerstand und bald sah sich die Missions-Expedition von großen Schaaren befreiter Sklaven umgeben. Aber sehr bald traten auch die Mißstände deutlich hervor. Man hatte eine Anzahl Makololo, die längere Zeit mit Livingstone zusammen gereist waren und die treu zu den Engländern standen, gerne in Dienst genommen. Bald fingen diese auf eigene Hand an, Sklavenkarawanen abzufangen, um sich mit Dienstleuten zu versehen; dasselbe versuchten die Angehörigen desjenigen Stammes, den die Missionen durch ihre Züge von den Sklavenjägern befreit. Bald wußte man sich nicht mehr zu helfen. Die befreiten Sklaven wollten natürlich auch versorgt und durchgefüttert werden. Krankheitsfälle kamen hinzu, besondere Verwickelungen störten die Zufuhr von Provisionen für die Expedition, und der Bischof, welcher erst am 1. Januar 1861 in Capstadt zu seinem neuen Amte geweiht war, war bereits am 31. Januar 1862 ein Opfer seines Berufes geworden. So mußte man die ganze Expedition zurückziehen und der Nachfolger Mackenzies, Bischof Tozer, machte dann Zanzibar zum Hauptsitz der Mission, wo dieselbe später besonders mit der Erziehung befreiter Sklavenkinder sich abgab. Und nur langsam gelang es ihr, wieder auf dem Festlande Fuß zu fassen.

Es steht zu fürchten, daß ähnliche Expeditionen ähnlich enden werden, auch wenn sie in bester Absicht und mit bester Vorbereitung unternommen würden; von anderen ganz zu geschweigen.“

Deutschland.

Berlin, 29. Dezbr. Nachrichten der „Nat.-Ztg." aus Friedrichsruh melden, daß der Gesundheitszustand des **Fürsten Bismarck** fortwährend ein sehr guter ist und der Fürst einen großen Theil des Tages in freier Luft verbringt. Die neuralgischen Schmerzen, welche von Zeit zu Zeit auftreten, haben auf das Allgemeinbefinden keinen Einfluß. Es steht daher noch fortwährend fest, daß der Reichskanzler im Laufe des Januars, voraussichtlich um die Mitte des Monats nach Berlin kommen wird. An die angebliche Thatsache, daß die Fürstin Bismarck nicht zu Weihnachtseinkäufen, wie üblich, nach Berlin gekommen sei, sind in französischen Blättern abenteuerliche Commentare geknüpft worden. Der Werth dieser Commentare läßt sich am besten daraus erkennen, daß die Fürstin Bismarck thatsächlich gerade wie in den früheren Jahren ihre Einkäufe persönlich hier besorgt hat.

* **[Rennel Rodd's „Friedrich III."]** Mit der demnächst erscheinenden elften Auflage der Schrift „Friedrich III. als Kronprinz und Kaiser" ist, wie es den Anschein gewinnt, der Bedarf noch lange nicht gedeckt worden, und deshalb besteht die Absicht, das Buch von Rennel Rodd in einer billigen Volksausgabe erscheinen zu lassen. In der deutschen Literatur hat seit vielen Jahren ein ähnlicher Erfolg auf dem Büchermarkt sich nicht zugetragen. War der rasche Massenabsatz zu gutem Theil auf die Vorrede der Kaiserin Friedrich zurückzuführen, so wirkte nicht weniger der Umstand, daß die hohe Gemahlin des verewigten Herrschers zu dem Buche das Material hergegeben und die Bearbeitung desselben aufs sorgfältigste überwacht hatte. Hierdurch kam eine Arbeit zu Stande, deren geschichtliche Treue in keinem einzigen Satze angezweifelt werden kann. Die englische Ausgabe der Lebensbeschreibung des Kaisers Friedrich ist in denselben zahlreichen Auflagen verbreitet worden wie die deutsche, und auch der Londoner Verleger wird demnächst eine billige Volksausgabe veranstalten. Während in England das Buch in allen größeren Städten gleichmäßig erstanden wurde, hat sich in Deutschland die interessante Thatsache herausgestellt, daß Berlin, Breslau und Stettin die stärksten Abnehmer waren. (Auch in **Danzig** hat, wie wir wissen, das Buch einen sehr starken Absatz gefunden. D. R.) Im Süddeutschland wetteiferten München, Augsburg und Nürnberg mit Frankfurt a. M., Stuttgart und Karlsruhe.

* **[Der Reichskanzler]** hat, wie der „Hamb. Nachr." aus Friedrichsruh gemeldet wird, vom **Kaiser Wilhelm** und der **Kaiserin Augusta** zum Weihnachtsfest kostbare Geschenke erhalten, die von eigenhändigen Glückwunschschreiben begleitet waren.

* **[Stanley.]** Der bekannte Afrikareisende Stanley ist nicht ein Amerikaner, sondern ein Walliser. Einer Mittheilung in der „Times" zufolge wurde Stanley, dessen eigentlicher Name Owen ist, in Wold, Flintshire, in ärmlichen Verhältnissen geboren. Als Jüngling wanderte er nach Amerika aus, wo er von einer Dame, die sich für den talentvollen jungen Walliser sehr interessirte, adoptirt wurde und den Namen seiner Wohlthäterin, welche Stanley hieß, annahm.

* **[Colonial-Beamte.]** Die Bestallung des Herrn v. Puttkamer zum deutschen Consul in Lagos bedeutet eine Neuerung insofern, als in den letzten Jahren die Geschäfte eines deutschen Consuls für die Gold- und Sklavenküste von dem kaiserlichen Commissar im Togogebiet mitversehen wurden. Herr v. Puttkamer ist zum Consul ad interim ernannt, weil die Stelle, für welche die Mittel im Etat noch nicht ausgeworfen sind, erst demnächst in eine etatsmäßige umgewandelt werden wird. Daß zum Kanzler in Kamerun Graf Pfeil ernannt sei, war schon im August von uns mitgetheilt. Er ist ein Bruder des vielgenannten Afrikareisenden Graf Pfeil, der mit Peters die ersten Erwerbungen in Ostafrika gemacht, später Generalbevollmächtigter an der Somali-Küste wurde und jetzt in Diensten der Neu-Guinea-Compagnie steht.

* **[Eine zeitgemäße Reminiscenz.]** Wie gemeldet, ist dem Lieutenant Zenker in Görlitz, der wegen Mißhandlung eines Civilisten mit der Reitpeitsche zu einer Festungsstrafe von drei Monaten verurtheilt worden war, die Strafe zum größten Theile im Gnadenwege erlassen worden. Dazu bemerkt das „Berl. Tageblatt":

Die Angelegenheit hat ja jetzt ihre Erledigung gefunden, aber es ist schwerlich überflüssig, heute, im Jahre 1888, an einen Cabinetsbefehl zu erinnern, den Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1798 erlassen hat. Hier sein Wortlaut:

Cabinetsbefehl.

Ich habe sehr mißfällig vernehmen müssen, daß besonders junge Offiziere Vorzüge ihres Standes vor dem Civilstand behaupten wollen.

Ich werde dem Militär sein Ansehen geltend zu machen wissen, wenn es ihm wesentliche Vortheile zu Wege bringt, und das ist auf dem Schauplatze des Krieges, wo sie ihre Mitbürger mit Leib und Leben zn vertheidigen haben. Allein im übrigen **darf sich kein Soldat unterstehen, weß Standes und Ranges er auch sei, einen meiner Bürger zu brüskiren.** Sie sind es, nicht ich, welche die Armee unterhalten, in ihrem Brode steht das Heer der meinen Befehlen anvertrauten Truppen; und Arrest, Kassation und Todesstrafe werden die Folgen sein, die jeder Contravenient von meiner unbeweglichen Strenge zu gewärtigen hat.

Berlin, 1. Januar 1798.

(Unterz.) **Friedrich Wilhelm III.**

* **[Für den Landtag]** sind, wie die „Nationallib. Corr." hört, die großen gesetzgeberischen Probleme, wie **Reform der Landgemeindeordnung und der directen Steuern** noch **nicht** so weit vorbereitet, daß sie schon die Landtagssession beschäftigen könnten. Von kirchenpolitischen Vorlagen ist es ganz still und man wird mit Sicherheit annehmen dürfen, daß weitere „Revisionen" auf diesem Gebiet nicht beabsichtigt sind.

* **[Neues Exercier-Reglement für die Feld-Artillerie.]** Der „Staat. Corr." will, wie wir der „Voss. Ztg." entnehmen, wissen, daß auf Veranlassung des Kaisers ein neues Exercier-Reglement für die Feldartillerie ausgearbeitet werden soll. Am 3. Januar werden die zu der Commission von auswärts berufenen Generale hier eintreffen.

* **[Ueber die deutsche Gewehrfrage]** schreibt der Pariser „Avenir" Folgendes: „Man glaubt hier, daß das neue deutsche Gewehr kleinen Kalibers ähnlich wie das Maximgeschütz construirt sei, welches durch Einfachheit der Construction und Schnelligkeit des Feuers sich auszeichnet. Andere glauben, daß die Deutschen einfach das System Mannlicher aus Oesterreich übernommen haben, welches ein Kaliber von 8 Millimtr. besitzt; nur soll das deutsche Modell noch vereinfacht und das Kaliber auf 7,50 Millimtr. verkleinert worden sein. Man muß nicht vergessen, daß die Oberndorfer Fabrik seit länger als Jahresfrist ein kleinkalibriges Gewehr für die Türkei fertigt. Nun ist aber die Türkei reich genug, solche Ausgaben zu leisten; bis jetzt hat man dort Kaliber 9,50 Millimtr. gefertigt, und soll man jetzt zu den kleineren übergegangen sein. Sei dem, wie es wolle, man wird das neue deutsche Gewehr auch bei uns kennen lernen. Allein man muß bedenken, daß man eine Million Soldaten nicht im Handumdrehen mit einer neuen Waffe versieht. Wohl kann Preußen aus bereiten Mitteln eine Fabrication beginnen, allein eine ganze Armee bewaffnet man nur mit großen Kosten. Allerdings hat Preußen schon einmal 1861 bis 1864 ohne Zustimmung der Kammern eine ganze Armee organisirt."

* **Aus Weimar** wird gemeldet: Die **Erbgroßherzogin** leidet an einem gastrisch-nervösen Fieber von ernstem Charakter. Die hochgradigen Fieber-Erscheinungen sind sehr hartnäckig und bewirken, daß die Patientin sich Tag und Nacht in einem Zustande großer Unruhe befindet.

Frankreich.

Paris, 28. Dezember. Die **Deputirtenkammer** stellte verschiedene von dem Senate abgelehnte Creditforderungen wieder her. Das **Budget** geht daher noch einmal zur Berathung an den Senat.

* **[Militärischer Extracredit.]** Der „Figaro" meldet, daß außer dem bewilligten militärischen Extracredit von 770 Millionen von der französischen Regierung weitere 210 Millionen als unerläßlich zum Ausbau der strategischen Bahnlinie Vitry-Nouville erachtet werden, damit die Beförderung der Truppen an die Grenze sich prompt ermöglichen lasse. Es sollen statt zwei vier Geleise gelegt werden. Die Expropriationsverhandlungen sind bereits im Gange.

Italien.

Rom, 28. Dezbr. Der **Papst** empfing heute die beim Vatican beglaubigten **Gesandten**, welche ihre Glückwünsche zum Jahreswechsel darbrachten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 28. Dezember. Nach monatelangen diplomatischen Verhandlungen hat, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, die **schwedisch-spanische Spritfrage** eine befriedigende vertragsmäßige Lösung gefunden.

Aegypten.

ac. **[Die Zustände in Suakin.]** Wie aus Suakin gemeldet wird, herrscht unter den britenfreundlichen Stämmen daselbst große Unzufriedenheit und Enttäuschung darüber, daß die britischen Truppen nach Cairo zurückkehren, ohne Osman Digma aus Handub vertrieben zu haben. Man glaubt, die Rebellen werden sich wieder sammeln und Suakin aufs neue cerniren. Infolge dieser Befürchtung wird der Plan, Suakin durch drei neue Außenforts gegen künftige Angriffe der Araber sicherzustellen, rasch in Ausführung gebracht. Jedes Fort soll mit drei oder vier Kruppschen Kanonen und einer Maschinen-Kanone bewaffnet werden und eine Besatzung von 50 Mann Negertruppen erhalten.

Amerika.

* **[Zu der Panamacanalbankrise]** äußert sich die „Newyorker Handelszeitung" folgendermaßen: Die Krisis der Panamacanalgesellschaft wird nicht nur in den geschäftlichen, sondern auch in Regierungskreisen der Vereinigten Staaten mit großem Interesse beobachtet, da es nach den vorliegenden Nachrichten nicht unmöglich erscheint, daß die französische Regierung schließlich die Controle über den Panamacanal übernehmen und sich in der Folge politische und territoriale Rechte auf dem Isthmus anmaßen wird, welche uns in Beobachtung der Monroe-Doctrin zwingen würden, einzuschreiten. Wenn es auch nicht unmöglich ist, daß es dazu kommen kann, so ist es doch sehr unwahrscheinlich, denn bekanntlich ließ die französische Regierung im Jahre 1880 der damaligen Hayes'schen Administration gelegentlich durch ihren Gesandten in Washington, Marquis Outrey, erklären, daß sie, die Regierung, in keiner Weise mit seinem Canalunternehmen identificirt sei und daß sie dasselbe weder direct noch indirect zu unterstützen beabsichtige. Es ist kaum anzunehmen, daß das jetzige französische Cabinet diesen vernünftigen Standpunkt in der Angelegenheit aufgeben wird. Was aus der Geschichte werden wird, wissen die Götter. Wahrscheinlich wird eine neue Gesellschaft zur Weiterführung des Unternehmens gebildet werden. Zu verwundern bleibt es, daß erst jetzt den Franzosen die Ahnung aufgedämmert zu sein scheint, daß nämlich, was überall im Auslande längst bekannt gewesen, das Panamacanal-Unternehmen von vornherein verpfuscht worden, daß Corruption und Betrug dabei geblüht und das Geld der Actionäre auf eine ganz heillose Weise verschleudert worden ist. Während die Herstellung des Suezcanals weniger als 100 000 000 Dollars gekostet und die Baukosten des projectirten Nicaraguacanals auf 100 000 000 Doll. bis höchstens 150 000 000 Doll. veranschlagt werden, sind beim Panamacanalbau bereits 400 000 000 Doll. verausgabt worden, ohne daß irgend jemand die leiseste Ahnung hat, wie viele hundert Millionen noch zur Vollendung des Unternehmens nothwendig sind, und ob der Canal überhaupt der sich darbietenden Terrainschwierigkeiten wegen jemals fertiggestellt werden kann. Wer möchte sein Geld noch unter derartigen Umständen an ein so unsicheres Unternehmen wagen? Daß unter solchen Verhältnissen die Aussichten für das Nicaraguacanal-Unternehmen immer günstiger werden, ist nicht zu bestreiten, und alles, was den Unternehmern noch fehlt, um das Gelingen ihres Projectes ganz sicher zu stellen, ist die Gewährung eines Charters seitens der Bundesregierung. Das Repräsentantenhaus des Congresses ist mit Berathung einer dahinzielenden Bill beschäftigt und hat dieselbe bereits mehrfach amendirt. Bekanntlich hat sich die Nicaragua-Canal-Gesellschaft bereits vor einiger Zeit einen Charter von der Legislatur des Staates Vermont zu verschaffen gewußt.

Von der Marine.

P.C. Ueber den Aufenthalt des Commandanten des **deutschen Mittelmeergeschwaders**, Contre-Admirals **Hollmann**, in Konstantinopel, wird uns geschrieben: Als sich der Contre-Admiral mit seiner Suite und den beiden Adjutanten des Sultans Achmed Pascha und Osman Bey in Galawagen nach Yildiz-Kiosk begab, schloß sich dem Zuge unterwegs, als er an der deutschen Botschaft vorbeifuhr, der deutsche Botschafter v. Radowitz an. Der Sultan empfing den Botschafter und den Contre-Admiral sofort und verlieh letzterem den Großcordon des Medjidie- und seinen Offizieren den Osmanieorden 4. Klasse. Während des Diners legte Seine Majestät für seine deutschen Gäste außerordentliche Liebenswürdigkeit an den Tag. Bei der Abschieds-Audienz wurde Admiral Hollmann die goldene und den Offizieren seines Gefolges die silberne Medaille des Imtiaz-Ordens verliehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Dez. Der „Reichsanzeiger" publicirt den Zusatzvertrag zu dem Handelsvertrage mit der Schweiz.

— Die portugiesische Regierung hat hierher gelangten Nachrichten zufolge über die an der Ostküste von Afrika zwischen dem 10. Grad 28 Minuten und dem 12. Grad 58 Minuten südlicher Breite belegenen Häfen, Meerbusen und Buchten den **Blokadezustand** verhängt.

— Der **Abg. v. Hammerstein**, Chefredacteur der „Kreuzztg.", veröffentlicht gegenüber **Cremers** Broschüre folgende Erklärung:

„Wenn ein Diener seinem Collegen Vorstellungen darüber macht, daß er dem Herrn nicht pflichtschuldigst zum Geburtstag gratulirt hat, so ist das der Ausdruck eines berechtigten Gefühls; greift derselbe mit seinen Vorwürfen aber über den Bedientenkreis hinaus, so macht er sich lächerlich. Denn so steht es doch nicht in Deutschland, daß in den Augen anständiger Leute jeder als Declarant oder Reichsfeind gebrandmarkt erscheint, der es ablehnt, irgend eine Glückwunschadresse an den Reichskanzler, bei deren Abfassung er unbetheiligt war, zu unterschreiben. Ich würde es deshalb auch für durchaus überflüssig gehalten haben auf die gegen meine Person gerichtete Denunciation Cremers auch nur ein Wort zu erwiedern, erschiene es mir nicht wünschenswerth, das Material möglichst zu vervollständigen, welches für eine richtige Werthschätzung der Gesinnung, aus welcher heraus Hr. Cremer seine Broschüre geschrieben, und der Wahrheitsliebe, mit welcher er die Unterlage für seine hämischen Verdächtigungen der Berliner Bewegung aufgebaut hat, geeignet ist. Lediglich aus diesem Grunde stelle ich deshalb fest, daß, wenn ich die Unterschrift unter der Glückwunschadresse der Bürgervereine abgelehnt habe, das nur deshalb und mit dem ausdrücklichen Bemerken geschehen ist, daß ich meinen Glückwunsch in der Regel entweder persönlich oder als Vorstandsmitglied der conservativen Fraction des Abgeordnetenhauses zum Ausdruck zu bringen pflege."

— Die „**Kreuz-Zeitung**" sagt zu dem gestrigen Artikel der „**Post**":

„Sehen wir auch von dem Grundton dieser ganzen Beweisführung, die uns wenig glücklich erscheint, ab, so müssen wir doch gestehen, daß uns die politische Anschauung: die Regierung müsse diese oder jene Maßregel vornehmen, um das Volk für das Regiment des Königs zu gewinnen, eine geradezu ungeheuerliche dünkt. In Preußen regiert der König, und wir würden es auf's tiefste bedauern wenn im Volke wirklich die Meinung sich festsetzen sollte, seine Rathgeber hätten Se. Majestät zu den von der „Post" angedeuteten Entschließungen bewogen, um die höher gebildeten Elemente unseres Volkes für sein Regiment zu gewinnen, und sie wollten ihn jetzt bewegen, seine Zustimmung zur Steuerreform zu geben, um die großen Massen an sich zu fesseln. Eine solche Popularitätshascherei mag wohl einem cäsaristischen Napoleon, der seine Herrschaft von dem Willen des Volkes ableitet und diesem daher schmeicheln muß, verständlich sein, ein König von Preußen aber, der sich für die erste Predigt, die er als Herrscher hört, das Wort des Paulus: „Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin" selbst als Text erwählt, hat mich solchem Haschen nach der wankelmüthigen aura popularis nichts zu thun."

München, 29. Dezbr. Im **Auftrage des Prinz-Regenten** begeben sich beide **Corps-Commandeure**, Prinz Leopold und General Orff, nach Berlin, um dem **Kaiser** namens der bairischen Armeecorps **Neujahrswünsche** zu überbringen.

Augsburg, 29. Dez. **Fürst Albert von Thurn und Taxis**, der 21 Jahre alte Chef der älteren (Haupt-)Linie des Hauses, wird sich demnächst mit einer österreichischen Erzherzogin **verloben**.

Graz, 29. Dezbr. Der **Landtag** nahm den Antrag des Ausschusses, bei der Bodencredit-Anstalt eine Anleihe von zwölf Millionen zu 4 Procent — Cours 97 — aufzunehmen, an und wurde hierauf geschlossen.

Paris, 29. Dezbr. **Antoine**, den manche Republikaner **Boulanger** gegenüberstellen wollten, erklärte, er wolle in Paris **nicht als Candidat** auftreten.

— Die **Rechte der Kammer** hat gestern in einer Fractionssitzung eine Tagesordnung angenommen, welche ausspricht, daß ihr die **Annäherungsversuche von Challemel-Lacour und Ferry** kein Vertrauen einflößen, da deren Abstimmungen zu ihren Reden immer einen Gegensatz bilden.

— **Prinz Murat**, der durch das bekannte Prinzengesetz aus dem Heere entfernt wurde, hat seinen Rang und Dienst als activer Reiteroffizier wiedererhalten.

London, 29. Dezbr. Aus dem Innern zurückgekehrte Araber bestätigen, wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, die Nachricht über den **Ausbruch einer Revolution in Uganda** und die **Absetzung des Königs durch seinen Bruder**. Die Beseitigung des tyrannischen Herrschers dürfte zur Wiedereröffnung der Route nach den Seen führen, wodurch Emin Pascha, falls er nicht in die Gefangenschaft des Mahdi gerathen sein sollte, im Stande sein würde, über Uganda nach der Küste zu gelangen.

Rom, 29. Dezbr. Mittels Decret vom 29. Dezember ist der bisherige Handelsminister **Grimaldi** an Stelle Maglianis zum Finanzminister, der Senator **Perazzi** zum Minister des Schatzes und der Deputirte **Miceli** zum Minister des Ackerbaues und Handels ernannt worden. Perazzi war lange Jahre **Mitarbeiter Sellas**, als dieser Finanzminister war.

Rom, 29. Dezember. Der **Papst** richtete am 25. Dezember an sämmtliche Bischöfe eine **Encyclica** „Exeunte jam anno", worin er Gott für die Tröstungen dankt, welche ihm durch die Jubelfeier geworden seien, und dem Episcopat und den Katholiken seinen Dank für die Bekundung ihrer Zuneigung und Ergebenheit ausspricht. Bei diesem Anlasse habe die Vorsehung den Glauben und die Gesinnung der Völker wiederbelebt. Der Papst erinnert daran, daß seine Hauptfürsorge immer auf die grundsätzlichen Punkte der christlichen Lehre gerichtet gewesen sei. In dieser Encyclica wolle er die Aufmerksamkeit auf die Pflichten des christlichen Lebens lenken, denn der Glaube ohne christliche Tugenden und Werke sei eitel. Leider wichen die Sitten unserer Zeit von den evangelischen Principien ab. Die Tendenz des Jahrhunderts sei auf die materiellen Interessen gerichtet, deren Hochmuth eine schlechte Presse, schlechte Künste, Demoralisirung der Künste, das Betreten einer falschen Bahn beim Unterrichte in den Schulen, materialistische und atheistische Tendenzen, die Verdunkelung der wahren Rechtsbegriffe sowie Schädigung des privaten und öffentlichen Lebens entsprängen. Auch der Socialismus, der Nihilismus und der Communismus seien Früchte dieser auf materielle Genüsse gerichteten Tendenz. Das Heil liege im Christenthum („instaurare omnia in christo"). Der Papst empfiehlt die Wiederherstellung des christlichen Lebens in Demuth und Selbstverleugnung, Ergebung und muthvoller Uebung der Tugend. Er betont die besondere Nothwendigkeit der Tugend für den Clerus und erfleht schließlich Frieden für das Menschengeschlecht, damit alles zur Ruhe und Ordnung zurückkehre.

Belgrad, 29. Dezbr. Morgen findet die **erste Sitzung der Skupschtina** statt. Man erwartet keine Thronrede, sondern Eröffnung mittels Ukas.

— Dem heutigen Leichenbegängnisse des Mitgliedes des Staatsrathes Radivoj Milojkovic wohnten der König, sämmtliche Minister, Generale und Würdenträger und zahlreiches Publikum bei. Milojkovic war fünfmal Minister und zweimal Ministerpräsident; sein Schwager ist Ristic.

Sofia, 29. Dezbr. In der **Sobranje** wurde heute ein Gesetzentwurf betreffend den Bau der **Eisenbahnlinien** Yamboli - Burgas, Kaspitchen-Schumla und Sofia-Kustendje, sowie betreffend die Ausführung der projectirten **Hafenbauten in Varna und Burgas** eingebracht. Behufs Deckung des Erfordernisses von 92 500 000 Francs wird die Regierung zur Aufnahme einer Anleihe ermächtigt.

Provinzielles.

* Der Amtsgerichtsrath **Citron** in Marienburg ist als Landgerichtsrath nach Kottbus versetzt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 27. Dezember. **[Spät entschädigt!]** Am Weihnachtsabend des Jahres 1867, so meldet ein Berichterstatter, stach der damalige Studiosus C. Reuter einen Studienkameraden im Zorn mit einem Dolch ins Gesicht, so daß der Verletzte das rechte Auge einbüßte. Kurz nach der That entfloh Reuter nach Amerika und man hörte seitdem nichts mehr von ihm. Der einäugige Dr. phil. M. hat sich inzwischen verheirathet und feierte am Montag Abend im Kreise seiner Familie das Weihnachtsfest. Unter den Geschenken, welche den Weihnachtstisch zierten, fiel ein kleines Packet, das die Aufschrift „Erst während der Bescherung zu öffnen" trug, ganz besonders in die Augen. Es war am Morgen mit der Post aus England angekommen und für Herrn Dr. M. bestimmt. — Mit großer Spannung entfernte man die Hülle des Geschenkes und war nicht wenig überrascht, als man dem unscheinbaren Packetchen 25 000 Mk. in deutschen Reichskassenscheinen entnahm. Ein beigefügter Brief, abgesandt von der Gattin des im Jahre 1867 nach Amerika entflohenen Reuter, meldete den Anfang 1888 erfolgten Tod des letzteren und dessen testamentarische Bestimmung, dem seiner Zeit auf so abscheuliche Weise zum Theil ums Augenlicht gebrachten Studiengenossen am nächsten Weihnachtstage (also Weihnachten 1888) 25 000 Mk. aus seiner Hinterlassenschaft als Sühnegeld auszuzahlen.

Birnbaum, 25. Dezember. **[Mord.]** Der „Pos. Z." wird geschrieben: Von einem furchtbaren Unglück ist vorgestern die Familie des Eigenthümers M. in Krobbelmühle betroffen worden. Des Abends trat ein Mann an das Fenster des Wohnzimmers des M., so daß er zwar von letzterem nicht, wohl aber von Frau M. gesehen werden konnte. M., durch seine Frau aufmerksam gemacht, eilte hinaus, um nach dem Unbekannten zu sehen. Kaum jedoch hatte M. die Hausthüre geöffnet, als ein Schuß krachte, M. blutüberströmt einige Schritte zurücktaumelte und lautlos zusammenbrach. Der Schuß war dem Unglücklichen mitten durch die Brust gegangen. Die gestern nach dem Mörder angestellten Recherchen waren von überraschend günstigem Erfolg. Der aufgefundene Papierpfropfen wies sofort auf denselben hin, da das Papierstückchen den Namen desselben enthielt. Man schritt zur Verhaftung des in der Nachbarschaft wohnenden P., der seit einiger Zeit mit M. in sehr gespanntem Verhältnisse lebte. Leider ist der Mörder auf dem Transport über die Warthebrücke hier entkommen, indem er sich plötzlich den Transporteuren mit den Worten: „Gute Nacht!" entriß und sich von der Brücke hinab in den Strom stürzte. Man weiß heute noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob der Verbrecher beim Leben geblieben und entkommen oder in der Warthe ertrunken ist. Die Transporteure sind ihrer Nachlässigkeit wegen sofort verhaftet worden.

Würzburg, 26. Dezbr. **[Folgende Professoren-Geschichte]** schreibt man der „Fr. Ztg.": Der Privatdocent Dr. Neudecker, bekannt als freisinniger Politiker, hatte sich um eine erledigte Philosophie-Professur beworben, erhielt dieselbe jedoch nicht, vielmehr wurde ihm ein Dr. Volkelt vorgezogen. Gegen letzteren erschienen nun im „Würzb. Journal" einige scharfe Angriffe. Dieselben wurden — ob mit Unrecht oder Recht — dem Dr. Neudecker zugeschrieben. Daraufhin brachten nun eine Reihe von nationalliberalen Blättern plötzlich eine Correspondenz, welche den Dr. Neudecker in gröblichster Weise beschimpfte und über eine angeblich gegen ihn eingeleitete Disciplinaruntersuchung berichtete. Die betreffende, von Unwahrheiten wimmelnde Correspondenz war mit Schmitt unterzeichnet; in Folge dessen kam der Professor Doctor Schmitt in Würzburg in den Verdacht, der Thäter zu sein. Es stellte sich indeß heraus, daß eine Namensfälschung vorlag; die Vergleichung der Handschrift ergab, daß der Professor der klassischen Philologie, Dr. Martin Schanz, diese Fälschung be-

gangen hatte, um Dr. Neudecker zu schaden. Nachdem er entdeckt war, veröffentlichte Herr Schanz denn auch eine Erklärung, in welcher er die Fälschung eingesteht und sich mit der jämmerlichen Ausrede herauszuhelfen sucht, er habe sein „belletristisches Pseudonym" angegeben. Ob gegen Dr. Neudecker eine Disciplinaruntersuchung wegen seiner angeblichen journalistischen Thätigkeit im Gange gewesen ist, und wie sie geendet, ist uns nicht bekannt. Wir glauben aber, viel eher als gegen Dr. Neudecker hätte die Universität im Interesse der eigenen Würde sich mit Herrn Prof. Schanz und seiner sonderbaren Belletristik zu befassen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Schiffs-Nachrichten.

Danzig, 29. Dez. Die hiesige Bark „Friedrich der Große", Capitän Böhrendt, ist heute von Leith nach Neufahrwasser in See gegangen.

C. **London**, 28. Dezbr. Der Küstenfahrer „Ada" ist unweit Abbotsbury, Dorsetshire, mit einer Petroleumladung zu Grunde gegangen. Die ganze Mannschaft fand ihr Grab in den Wellen.

Briefkasten der Redaction.

M. K. in Marienburg: Die Sache ist im Berliner Central-Comité schon früher zur Anregung gekommen und es wird die Ausführung wohl demnächst angebahnt werden. Näheres darüber ist uns z. Z. nicht bekannt.

Standesamt.

Vom 29. Dezember.

Geburten: Fleischermeister Hermann Krüger, T. — Maschinist Carl Wunderlich, S. — Königl. Schutzmann Josef Röhr, S. — Kaufmann August Neteband, T. — Schlossergef. Carl Lange, T. — Arbeiter Robert Ustarbowski, T. — Sergeant August Karczykowski, T. — Kutscher August Homann, T. — Arbeiter Michael Pranke, T. — Arbeiter Johann Krüger, T. — Arbeiter Gustav Jahnke, S. — Tischlergef. Rudolf Kummer, S. — Schlossergef. Hermann Hensel, T. — Arbeiter Carl Fehrmann, S. — Pferdehändler Carl Czarlinski, T. — Schneidergef. Michael Dunajski, S. — Arbeiter Hermann Gabietzki, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Buchhalter Robert Eugen Dietrich und Clara Henriette Baumgardt.

Heirathen: Schneidermeister Wladislaus Johann Marczewski und Pauline Ferski alias Firkowski. — Müllergeselle Gustav Karl Peik und Marie Bertha Wesener. — Bahnpolizei-Beamter Oskar Emil Richard Prange und Martha Florentine Elisabeth Korsch. — Klempnergeselle Karl Ferdinand Wilhelms und Hulda Charlotte Luise Schmöckel. — Händler Friedrich Hermann Albert Fischer und Wwe. Emilie Mathilde Amalie Glagowski, geb. Eggert.

Todesfälle: T. d. Schneidergef. Jacob Gagur, 2 J. — T. d. Arbeiters Johann Schibblack, 4 M. — S. d. Fleischergef. Johann Wawrinowski, todtgeb. — Frau Rosalie Emilie Maria Bleß, geb. Haase, 53 J. — S. d. Arbeiters Carl Schepanski, 3 J. — Arbeiter Eduard Demski, 39 J. — Matrose Paul Eduard Ballikowsky, 26 J. — Frau Susanna Holz, geb. Buchnowski, 62 J. — S. d. Arbeiters Franz Wassilke, 2 J. — Unehel.: 2 S.

Am Dienstag, den 1. Januar 1888 (Neujahrstag),

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diaconus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. Nachmittags 5 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Montag 1 Uhr und am Neujahrstage 9½ Uhr. Montag Jahresschlußfeier 5 Uhr Diaconus Dr. Weinlig.

Englische Kapelle (Heil. Geistgasse 80). Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Vormittags 11 Uhr.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte am Neujahrstage Morgens 9 Uhr. Sylvester, Abds. 5 Uhr, Feier des Jahresschlusses Pred. Auernhammer.

St. Catharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiaconus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr. Montag, Abends 5 Uhr Jahresschlußfeier Pastor Ostermeyer.

Spendhaus. (Geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Blech.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh. Montag, 5 Uhr Nachmittags, zum Jahresschluß liturgischer Gottesdienst Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachmittags 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Abends 6 Uhr Vortrag über Ebräer 13, 8 in der großen Sacristei Missionar Urbschat. Montag, Abends 6 Uhr Jahresschluß Prediger Fuhst.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10½ Uhr Fest-Gottesdienst und Feier des heiligen Abendmahls Divisionspfarrer Köhler. Beichte Montag, Nachm. 3 Uhr und am Neujahrstage, Vormittags 10 Uhr. Divisionspfarrer Köhler. Nachmitt. 2½ Uhr Kinder-Gottesdienst Divisionspfarrer Köhler. Montag, Abds. 6 Uhr Jahresschluß Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Prediger Hoffmann. Am Sylvesterabend um 5 Uhr Abendgottesdienst Prediger Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Sylvester: Abendandacht zum Jahresschlusse, Anfang 5 Uhr, Prediger Hevelke. Die Gesänge hierzu sind an den Kirchenthüren zu haben.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr. Montag, Abds. 5 Uhr, zum Jahresschluß Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Sylvester: Abends 5 Uhr, Jahresschluß Pfarrer Woth.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt. (Collecte.)

Diakonissenhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag keine Bibelstunde. Sylvesterabend liturgischer Gottesdienst.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr. Montag Jahresschluß, Abends 6 Uhr. Pfarrer Stengel.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Oberlehrer Markull. Am Sylvester, 4 Uhr Nachmittags, Pfarrer Stengel.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde derselbe. Montag, Abends 8 Uhr, Sylvester-Gottesdienst derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Ash. Montag, Abends 6 Uhr, Jahresschluß Pastor Ash.

Ev.-luth. Kirche, Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst. Montag, Abends 8 Uhr, Jahresschluß derselbe.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Prälat Landmesser. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Montag Jahresschluß, Nachm. 3 Uhr Vesperandacht und Predigt Prälat Landmesser.

St. Joseph-Kirche. Morgens 7 Uhr heil. Messe mit Frühlehre. Vorm. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 4 Uhr Vesper- und Schlußandacht. Montag 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hochamt. Nachm. 4½ Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst früh 8 Uhr heil. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Miczkowski. — Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Montag Hochamt 8 Uhr. Jahresschlußfeier 3 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reiß.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Gottesdienst.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. Dezember.

		Crs. v. 28			Crs. v. 28
Weizen, gelb Dezbr.	173,50	178,50	4% russ.Anl.80	86,90	87,30
April-Mai	182,20	182,70	Lombarden	91,90	92,20
Roggen			Franzosen	107,70	108,20
Dezbr.	152,70	153,00	Cred.-Actien	163,70	164,20
April-Mai	156,20	156,50	Disc.-Comm.	225,20	226,50
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	172,00	171,00
			Laurahütte	133,40	134,60
loco	25,10	25,30	Oestr. Noten	168,30	168,80
Rüböl			Russ. Noten	208,50	209,90
			Warsch. kurz	208,00	209,25
Dezbr.	62,00	61,80	London kurz	20,39	20,395
April-Mai	59,10	58,70	London lang	20,225	20,225
Spiritus			Russische 5%		
Dezbr.-Jan.	33,00	33,00	SW.-B. g. A.	70,30	71,00
April-Mai	34,60	34,50	Dan. Privatbank	—	145,00
4% Consols	107,80	108,00	D. Oelmühle	143,50	144,70
3½% westpr. Pfandbr.	101,10	101,10	do. Priorit.	132,50	131,75
			Mlawka St-P.	113,20	113,20
4% do.	101,10	101,10	do. St-A	86,75	90,70
5% Rum.G.-R.	94,60	94,50	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	85,70	85,80	Stamm-A.	116,00	119,75
2. Orient-Anl.	62,60	63,00	1884er Russ.	100,25	100,50

Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt, 29. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 269⅛, Franzosen 212⅝, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 85,80. Russen von 1880 —. Tendenz: ruhig.

Wien, 29. Dezember. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 309,10, Franzosen 253,20, Lombarden 98,00, Galizier 205,70, ungar. 4% Goldrente 102,05. Tendenz: still.

Paris, 29. Dezbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,82½, 3% Rente 82,67½, ungar. 4% Goldrente 87⅛, Franzosen 552,50, Lombarden 218,75, Türken 15,07½, Aegypter 419,66. Tendenz: träge. — Rohzucker 88° loco 36,50, weißer Zucker per laufenden Monat 39,30, per Jan. 39,60, per März-Juni 40,70. Tendenz: matt.

London, 29. Dezember. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97¼, 4% preußische Consols 107, 5% Russen von 1873 99½, Türken 14⅞, ungar. 4% Goldrente 86⅜, Aegypter 82¾, Platzdiscont 4%. Tendenz: sehr ruhig. Javazucker Nr. 12 16¾, Rübenrohzucker 13¾. — Tendenz: stetig.

Newyork, 28. Dezbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,84, Cable Transfers 4,89¼, Wechsel auf Paris 5,22½, 4% fund. Anleihe von 1877 128⅜, Erie-Bahnactien 27, Newyork-Centre-Actien 108½, Chic. North West.-Act. 108, Lake-Shore-Act. 103¾, Central-Pacific-Act. 35, North-Pacific Preferred-Actien 59¾, Louisville und Nashville-Actien 57, Union-Pacific-Actien 63¾, Chic., Milw.- u. St. Paul-Actien 63½, Reading u. Philadelphia-Actien 48⅛, Wabash Preferred-Act. 24¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52, Illinois Centralbahn-Actien 113½, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 66⅞, Erie second Bonds 98.

Danzig, 29. Dezember.

*** **[Wochen-Bericht.]** Die Witterung hat zwischen leichtem Frost und Thauwetter gewechselt und es sind die Wasserstraßen noch passirbar. Die Marktberichte des Auslandes lauteten wie immer in der Festwoche lustlos und unsere Exporteure haben keinen Absatz gefunden; dagegen war das Angebot an unserer Börse groß, und waren Weizeninhaber gezwungen, wenn sie mit ihrer Waare nicht zu Lager gehen wollten, sich in die täglich niedrigeren Gebote unserer Exporteure zu fügen. Mit der Eisenbahn trafen 823 mit Getreide und Kleie beladene Waggons ein, und aus diesen und dem anderweitigen Angebot fand ein recht bedeutender Umsatz statt. Preise für inländische Weizen sind gegen den Schluß der vergangenen Woche ca. 2 bis 3 M, für Transitwaare 4—5 M per Tonne niedriger anzunehmen. Bezahlt wurde: Inländischer Sommer- 127, 128℔ 171, 174 M, bunt 124℔ 170 M, hellbunt 127/8℔, 130℔ 178, 180 M, weiß 124/5℔, 128℔ 179, 1o8 M, polnischer zum Transit bunt 127, 128/9℔ 135, 136 M, hellbunt 125, 128℔ 138, 141 M, hochbunt weiß 127, 13!℔ 142, 149 M, russischer zum Transit Ghirka 125, 127/8℔ 121, 126 M, roth milde 128/9℔ 128 M, weiß 126/7℔ 145 M. Regulirungspreis inländ. 178, 176 M, zum Transit 134, 133, 130 M. Auf Lieferung zum Transit per April-Mai 142½ M bez.

Roggen verkehrte wie alljährlich in der Festwoche in sehr lustloser Stimmung und es mußte das Angebot von inländischem wie Transitroggen mehrere Mark per Tonne billiger erlassen werden. Bezahlt wurde per 120℔ inländischer 122℔ 141 M, polnischer zum Transit 123/4℔ 91 M, russischer zum Transit 123/4℔ 84 M. Regulirungspreis inländischer 144, 143 M, unterpoln. 90, 91 M, zum Transit 84 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 145 M bez. — **Gerste** inländische große 112℔ 124 M, weiß 111℔ 138 M, poln. zum Transit 107/8℔ 93 M, hell 110/1℔ 118 M, russische zum Transit 108, 112/3℔ 83, 90 M, hell 110℔ 96 M, feine 114℔ 121 M — **Hafer** inländischer 116, 118 M — **Erbsen** polnische zum Transit Mittel- 96, 102 M, Futter- 95 M, russische zum Transit Koch- 110 M, Mittel- 100, 102 M, Futter 93, 95 M — **Spiritus** contingentirter 51½ M, nicht contingentirter 32 M bezahlt.

Rohzucker.

Danzig, 29. Dezbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, stetig. Heutiger Werth ist für amerikanische Waare 13,40 M, für gewöhnliche 13,30 M Basis 88° R. Wochenumsatz ca. 18 000 Ctr. Bezahlt wurde für Kornzucker 13,50 M Basis 88° R., für Nachproducte 11,25—11 M Basis 75° R.

Magdeburg. Mittags. Tendenz: schwach. Termine: Dezbr. 13,90 M Käufer, Januar 13,90 M do., Febr. 14,00 M do., März 14,10 M do., März-Mai 14,15 M do.

Abends. Tendenz: geschäftslos. Termine: Dez. 13,85 M Käufer, Jan. 13,85 M do., Febr. 13,92½ M do., März 13,97½ M do., März-Mai 14,07½ M do.

Fremde.

Walters Hotel. Albrecht n. Gemahlin a. Putzig, kgl. Landrath. v. Gaudecker a. Goldap, v. Blankensee und v. Löper aus Riesenburg, v. Massow und Schäffer aus Allenstein, Lieutenants. Bendel a. Schneidemühl, Amtsrichter. Frau Excellenz v. Kleist n. Töchtern a. Rheinfeld, v. Kleist a. Rheinfeld, Rittergutsbesitzer. Zander aus Berlin, Postbeamter. Neumann n. Gemahlin a. Kl. Gilkow, Vageler a. Lappin, Rittergutsbesitzer. v. Ostrowski aus Konitz, Landwirth. Guhr a. Zoppot, Privatier. Erbkam n. Gemahlin a. Königsberg, königl. Regierungs-Baumeister. Dr. Münsterberg a. Minden, Amtsrichter. O. Münsterberg a. Detmold, Fabrikant. Zimmermann n. Familie a. Elbing, Stadtrath. Berenz a. Merseburg, Beamter. Marx a. Tilsit, Capitän. Neumann n. Familie a. Lindenberg, Rittergutsbesitzer. Weimar a. Apolda, Kaufmann.

Hotel de Thorn. Schulz a. Pr. Stargard, Buchhändler. Richter a. Gazkocz, Rittergutsbesitzer. E. Wessel und C. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Rüdiger a. Blumfelde, Bürgermeister. Schubert a. Leipzig, Hammerstein a. Berlin, Horstmann a. Kassel, Mingram a. Hamburg u. Becherer a. Sonneberg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 17. Dezember 1888 ist die in Rosenberg Westpr. bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Herrmann Loehnert** hierselbst unter der Firma

H. Loehnert

in unser Firmenregister unter Nr. 285 eingetragen. (9564

Rosenberg Westpreußen, den 17. Dezember 1888.

Königl. Amtsgericht I.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1889 werden die Eintragungen in das hiesige Handels- und Genossenschaftsregister durch den Deutschen Reichs- und Königlichen Preußischen Staatsanzeiger und durch die „Danziger Zeitung" bekannt gemacht, und die auf die Führung der vorbezeichneten Register bezüglichen Geschäfte von dem Amtsgerichtsrath **Heinrichs** unter Mitwirkung des Sekretairs **Krueger** bearbeitet werden.

Marienwerder, 21. Dezbr. 1888.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß des betheiligten Publikums gebracht, daß zum Abladen von Schnee und Eis zwei Plätze und zwar der eine außerhalb des Werderthores rechts, und der andere vor dem Olivaer Thore links an dem Wege nach dem Bürger-Schützenhause gelegen, bestimmt sind.

Beide Plätze sind durch eine Tafel mit der Aufschrift:

„Schnee- und Eis-Abladeplatz"

bezeichnet. (9447

Danzig, den 27. Dezember 1888.

Die Straßenreinigungs-Deputation.

Die Geburt eines Knaben zeigen ergebenst an (9620
Dr. Ernst Groth und Frau Franziska geb. Apel.
Danzig, den 29. Dezember 1888.

Bekanntmachung.

Die Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister unseres Bezirks werden im Laufe des Geschäftsjahres 1889 durch Einrückung in die „Danziger Zeitung" und in den Deutschen Reichs- und Königl. Preußischen Staats-Anzeiger bekannt gemacht werden.

Die auf die Führung des Handels- und Genossenschaftsregisters sich beziehenden Geschäfte werden für das gedachte Geschäftsjahr von dem Amtsrichter Zuchhold unter Mitwirkung des Amtsgerichts-Sekretär Tietz bearbeitet werden.

Die Handels- und Genossenschaftsinteressenten haben sich an jedem Mittwoch, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, mit ihren Anzeigen und Anträgen im Zimmer No. 8 des unterzeichneten Amtsgerichts zu melden.

Flatow, den 21. Dezember 1888.
Königliches Amtsgericht.

Auction

Lawendelgasse 8, Eingang Häkergasse am Dominikanerplatz.

Mittwoch den 2. Januar, Vorm. 10½ Uhr werde ich daselbst die dort untergebrachten, gut erhalt. Möbel aus 5 Zimmern als: 2 mah. 1 birk. Kleiderspind, 1 gr. zerlegbarer Garderobenschrank, 1 überpolsterte Garnitur, Sofa, 2 Fauteuils, 2 einfache Sofas, 1 nußb. Plüschfauteuil, mah. Speisetafel, 3 Sofatische, 1 gr. Speiseausziehtisch, 12 Rohrlehn-, 24 Wiener Stühle, 2 hohe eleg. mah. Pariser Bettgestelle mit Springfederrahmen und Keil, 1 mah. Waschtisch und 2 mah. Nachttische mit hochfeinem Marmor, 1 Wiener Schaukelstuhl mit Schemel, 2 birk. Bettgestelle mit Matratzen, 1 Regulator, 1 goldene Herren-Remontoir-Uhr, 2 mah., 2 nußb. Vertikows, 2 Goth. herrschaftliche, 1 Satz Gebettbetten, 2 Sophas, Hängelampen, Spiegel, Teppiche, Tischdecken, 2 compl. Pferdegeschirre mit Neusilberbeschlag, 1 Notenetagère u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung freiwillig verkaufen.

Neumann, Gerichtsvollzieher Pfefferstadt 30. (9593

Inseriren Sie

im General-Anzeiger für die Provinz Westpreußen. Erscheint vom 1. Januar 1889 ab am 1. und 15. jeden Monats und wird an 5000 kaufkräftige Adressen der Provinz gratis versandt. Viergespaltene Corpus-Zeile 10 Pfg. (9280

Konitz Westpr. **Wilhelm Dupont**, Buchdruckerei mit Gas-Motorenbetrieb.

40 000 Auflage! Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau. Illustrirte Wochenschrift, erscheint an jedem Sonntage. — Preis vierteljährlich 1 Mk. Probenummern umsonst d. d. Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn, Frankfurt O.

Das Pädagogium Ostrau b. Filehne

nimmt auch zu Neujahr neue Zöglinge an, jüngere gesittete Knaben auf, die gewissenhaft überwacht werden; ältere sicher und möglichst schnell gefördert. Das Berechtigungs-Zeugniß zum einjährigen Dienst wird an der Anstalt selbst erworben. Prospecte, Referenzen und Schüler-Verzeichniß gratis. (7458

Ich ertheile Unterricht im Zeichnen, in der Oel-, Aquarell- und Porzellan-Malerei. Nähere Auskunft ertheilt billigst Frl. Römer, Frauengasse 18 pt.
Doris Kiesewetter, Frauengasse 18. (9496

Vorbereitung zum Einjährig-Freiwilligen-Examen. (9269
Dr. P. Krüger, Junkergasse 2 (Dominik.-Pl.)

Unser Comtoir befindet sich jetzt (9583
Hundegasse Nr. 61.
Porsch u. Ziegenhagen.

Vom 1. Januar 1889 ab befindet sich mein Comtoir (9585
Hundegasse 79.
Walther Zimmermann.

Sardinen in Oel, sehr billig, **Hummer in Dosen,** auf Wunsch Hummermayonnaise, **Amerik. Zungen in Büchsen, la Elbcaviar, Appetit-Sild,** Feinste Delikateß-**Matjesheringe, Ananas zur Bowle,** sehr billig, empfiehlt
A. W. Prahl, Breitgasse 17.

Gelegenheitsgedichte ernsten und heiteren Inhalts werden angefertigt Baumgartschegasse 34, III.

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Behrenstr. 27. I BERLIN W. Behrenstr. 27. I
Reichsbank-Giro-Conto * Telephon No. 60

vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten** zu **gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Kostenfreie Controle verloosbarer Effecten, Coupon-Einlösung etc. — Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis** und **franco.**

Die Arbeits-Vermittelungs-Stelle
Hopfengasse 34 und Berholdschegasse 3
bittet die Herren Arbeitgeber um Aufträge. Laufburschen und Hausdiener werden gestellt.
Auch die kleinsten Aufträge sind erwünscht.
Alle Vermittelungen kostenfrei. (7911

Die
Adler-Drogerie
Robert Laaser,
Gr. Wollwebergasse 2, neben dem Zeughause,
empfiehlt (9523
sämmtliche Artikel zur Wäsche
in vorzüglicher Qualität und zu billigsten Preisen.
Putzmittel. Schwämme. Fensterleder.
Direct aus Wien bezogene Toilettemittel, als: hochfeine Toiletteseife „Aphrodini".
Neu! Alpenblumen-Pasta, -Crême und -Puder Neu!
zur Verfeinerung und Verjüngung des Gesichts.

Gegen Frostbeulen, Rheumatismus, hartnäckige Flechten, geröthete Haut, Bläschenausschlag
giebt es nichts Besseres als
F. Lauterbach's Neutrale Ichthyol-Kali-Seife.
Wissenschaftlich und practisch mit glänzendem Erfolge erprobt, wofür die herzlichsten Danksagungen beredtes Zeugniß ablegen.
F. Lauterbach's Neutrale Ichthyol-Kali-Seife ist allein zu haben bei Apotheker (7779
Laaser, Wollwebergasse Nr. 2,
neben dem Zeughause.

Gummi-Boots!



Carl Bindel. Gr. Wollwebergasse 3.
Special-Geschäft für Gummiwaaren. (5449

Zum Sylvester!
Burgunder Punsch-Essenz,
dem Düsseldorfer entschieden gleich,
bei (9594
J. Merdes, Weinhandlung,
Danzig, Frauengasse 9.

Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von **H. E. Schneidereit,** M. T. A. M.,
Professor der Medizin und Phrenologie
(Schädel- u. Gehirnlehre),
durch viele Autoritäten des In- u. Auslandes anerkannt fördert unter Garantie bei Damen u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen, schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung, Ausgehen u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergrauen, wie auch vor Kahlköpfigkeit etc. u. erzeugt selbst bei jung. Herren nach kurzem Gebrauche einen kräftigen Bartwuchs. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen Haares bis in das späteste Alter erhalten will, gebrauche allein die Phönix-Pomade, welche sich durch feinen Geruch wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet. Postversandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büchse Mk. 1,— und Mk. 2,—. — Wiederverkäufer werden gesucht.



Gebr. Hoppe, Berlin SW., Charlottenstr. 83a, nahe der Leipziger Str.
Medizinisch-chemisches Laboratorium u. Drogenhandlung.
Zu haben in Danzig bei Albert Neumann, Langenmarkt 3. Amort & Co., Drogenhandlung, Breitgasse 19/20, Apoth. Laaser, Adler-Drogerie, Gr. Wollwebergasse 2, Herm. Lietzau, Drogerie, Holzmarkt 1, E. Klötzky, Friseur, Mezergasse 37.

Neue Messina-Apfelsinen und Citronen
empfiehlt (9617
Rudolf Baecker,
22, Holzmarkt 22.

Sydney Fleisch-Extract ist der Beste. (8714

Zum Sylvester!
Cardinal-Punsch-Essenz,
Wein-Punsch-Essenz,
Arac-Punsch-Essenz
in vorzüglicher Qualität empfiehlt billigst die
Adler-Drogerie
Robert Laaser,
Große Wollwebergasse Nr. 2, neben dem Zeughause. (9609

Zum Sylvester
empfehle delikate Pfannkuchen a 50 Pf. und 1,00 pr. Dutzend.
Konditorei Langenmarkt Nr. 8.
J. v. Preetzmann.

Rum- und Arrac-Punsch-Essenz
aus der Wein-Handlung von J. H. L. Brandt, Danzig,
empfiehlt (9611
A. W. Prahl,
Breitgasse 17.

Rum und Burgunder Punsch,
Berliner Getreide-Kümmel und Ziegenhöfer Machandel
empfiehlt (9522
H. Entz,
Langenmarkt Nr. 32.

Neujahrskarten!!
von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie humoristische von 10 Pf. per St. an. Jed. Käufer erhält eine Briefmarke gratis.
W. Derwein,
Buchhandlung, Breitgasse 118.

Zu Geschenken
empfehle ich meine echten Harzer Kanarienhähne, Roller, gute Sänger, in schönster Auswahl u. zu billigen Preisen Winterplatz Nr. 37, Eingang Ankerschmiedeg.-Ecke 2 Tr. bei Böhm. (9603

Düsseldorfer
Punsch-Extracte
zur Sylvester-Feier
als:
Kaiser-, Erdbeer-, Ananas-, Burgunder-, Rothwein-, Sherry-, Rum- und Arac-Punsche
bestrenommirtester Häuser,
Bischof- u. Cardinal-Essenz, Ananas zu Bowlen
empfiehlt (9516
A. Fast, Langenmarkt 33|34.
Teich-Karpfen zum Tagespreise.

J. G. Amort Nachflgr.
Hermann Lepp
empfiehlt sein groß sortirtes Lager
französischer Rothweine,
herber und süßer Ungarweine, Madeira, Sherry, Port-, Rhein- und Moselweine
sowie
Rum, Arrac, Cognac und Punsch-Essenzen
unter Garantie der Reinheit zu den billigsten Preisen.

Weinhandlung C. H. Kiesau,
Hundegasse 4|5,
empfiehlt zu alten, noch niedrigen Preisen:
Rum, Cognac, Arrac etc.,
Danziger Schlummer-Punsch-Essenz,
Burgunder- und Victoria-Punsch-Essenz,
in bekannt vorzüglicher Qualität, (9576
sowie sämmtliche Sorten Weine
von den geringsten bis zu den hochfeinsten Marken.

Punsch-Essenzen
aus den renommirtesten Fabriken in 1/1 u. 1/2 Flaschen.
Vorzügliche Rum's per Flasche 1,50, 1,75, 2,00, 2,25 u. 3,50 M.,
Cognac's per Flasche 1,75, 2,50, 3,00 u. 3,50 M.,
Feinster Dubois Jeune Cognac (3 Sterne) per Flasche 5,00 M.,
Feinster Mandarinen-Arac u. Arac de Goa.

Sämmtliche in- u. ausländische Liqueure.

Echt Pommerlunder Korn	per große Flasche	1,00 M.,
„ Nordhäuser Korn	„ „ „	1,00 „
„ Berliner Getreide-Kümmel	„ „ „	1,50 „
„ Carmeliter-Bitter	„ „ „	2,50 „
„ Gilka-Kräuter-Bitter	„ „ „	2,50 „

Kräuter-Bitter, Kurfürsten etc. etc.
Echten Genevre von Hulsmann.
Zur Bowle empfehle: Pfirsiche in Büchsen, Ananas in Scheiben in Gläsern von 80 ₰ an, Maiwein-Essenz, Bischof- und Cardinal-Essenz per Flasche 35 ₰.

9616) **Rudolf Baecker,**
22. Holzmarkt 22.

Silberne Preis-Medaille: Amsterdam 1883. Bordeaux 1882. Paris 1867.
Fortschritts-Medaille: Wien 1873.
Preis-Medaille: London 1862. Paris 1855.
Arac-Rum-Ananas-Burgunder-Vanille-Portwein-Punschsyrope.
DÜSSELDORFER PUNSCHSYROPE von JOH. ADAM ROEDER Hoflieferant Sr. Majestät des Königs v. Preussen.
Zu beziehen durch alle ersten Geschäfte der Branche hierorts.
Vor Nachahmung wird gewarnt.

„Benedictine"
Gesetzlich geschützt.
fabricirt von der Deutschen Benedictine-Liqueur-Fabrik
Waldenburg in Schl.
Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.
Durch genaue Analyse beeidigter und gerichtlicher Chemiker ist festgestellt, daß die Qualität dieses Waldenburger Benedectine-Liqueurs dem französischen „Liqueur Bénédictine" völlig gleich steht. Alle Gutachten bestätigen, daß in Deutschland so vorzüglicher „Benedictine" noch nicht fabrizirt worden, wie der Waldenburger, und ist in Folge dessen der mit enorm hohem Einfuhrzoll belastete französische „Liqueur Bénédictine" nunmehr entbehrlich geworden.
Man achte aber genau auf die Schutzmarken und auf das Fabrik-Domizil „Waldenburg in Schl." mehrmals auf jeder Flasche zu finden.
Preis: 1/1 Liter-Flasche M 4,75, 1/2 Ltr.-Fl. M 2,50, 1/4 Ltr.-Fl. M 1,40, 1/8 Ltr.-Fl. 80 Pf. — Musterflaschen genau in Ausstattung der Literflaschen per Stück 40 Pf.
Echt zu haben in nachfolgenden Depots: In Danzig: C. Bodenburg, Brodbänkengasse 42. Gustav Heineke, Hundegasse 98. F. E. Gossing, Jopengasse 14. P. Pawlowski, Langgarten 8. (9194

Stiefel
für Herren, Damen und Kinder,
eigener Fabrikation, empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit
Fr. Kaiser,
20, Jopengasse 20, 1. Etage.
Hohe elegante **Damen-Rindlackstiefel,** wasserdicht, 9,50 M pro Paar. (4122
Bestellungen nach Maaß werden unter meiner persönlichen Leitung zur vollsten Zufriedenheit ausgeführt.



Professor Dr. Liebers Nerven-Elixir.
Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- u. andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandth. a. jed. Fl. angegeben. Zu haben in fast all. Apoth. in Fl. à 3 M., 5 M., 9 M., Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe p. Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure.
Central-Depôt M. Schulz, Hannover.
Königl. Hof-Apotheke, Elephanten-Apotheke und in den bekannten Apotheken in Danzig. Adler-Apotheke, Elbing. Löwen-Apotheke, Dirschau. In den Apotheken zu Marienburg, und in fast allen Apotheken, ferner zu beziehen durch Vermittlung von Albert Neumann in Danzig, Langenmarkt Nr. 3. (2833

Amerikanische Glanz-Stärke
von
Fritz Schulz jr. in Leipzig
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältniß, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. **Preis pro Packet 20 Pf.** Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen. (7767

Holzmarkt 22.
Feinste Gothaer Cervelat-Wurst,
Lebertrüffel- und Sardellen-Leberwurst
in vorzüglicher Qualität,
Gothaer Knackwürstchen, per Paar 25 Pf.,
Echte Frankfurter Bratwürstchen per Paar 30 Pfg.
Prima Rügenwalder Spickbrüste,
mit und ohne Knochen,
Spickkeulen, Sülzkeulen in Pökel,
Astrachaner Perl-Caviar, per Pfd. 8 M,
Prima Elb-Caviar,
Echte Kieler Sprotten,
Echte Kieler Bücklinge,
Echte Christiania-Anchovis,
Russische Sardinen,
lose u. in eleganten Schaugläsern, per Glas 50 Pf.,
Stavanger Appetit-Sild,
in runden Dosen per Dose 60 und 80 Pfg.,
Neue Neunaugen,
Sardinen in Oel,
per Dose 60, 70, 90 ₰, 1,20 M und 2,50 M,
amerikanisches Pökelfleisch in Büchsen von 1 Pfd. an,
Fray Bentos-Ochsenzungen,
sämmtliche Sorten Käse
empfiehlt (9618
Rudolf Baecker,
Delicateß.- u. Colonialwaaren-Handlung.

Pianino,
fast neu, zu billigem Preise zu verkaufen oder zu vermiethen Breitgasse 13, I. (9601

Ein elegantes Reitpferd,
6 bis 7 Jahre alt, möglichst geritten, wird zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe unter No. 9608 in der Danziger Zeitung erbeten.

Hypothekenkapitalien zur 1. Stelle auf hiesige Grundstücke offerirt billigst P. Pape, Ankerschmiedegasse 7. (3022

Hypotheken-Capitale,
I. Stelle, offerirt billigst
3021) **Wilh. Wehl.**

Auf mein Geschäftshaus, Langenmarkt, werden sofort od. 1. April 1889 30 000 M zur 1. Stelle gesucht. Adr. u. 9537 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Danziger Zeitung, Berliner Tageblatt, Landwirthsch. Zeitung, Graudenzer Gesellige wird zum Mitlesen gewünscht. Adr. u. 9614 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Thee.
Ein Hamburg. Importhaus sucht einen bei bezügl. Grossisten und Specialisten gut eingeführten Agenten. Offerten u. H. C. 9037 an Haasenstein u. Vogler, Hamburg. (9579

Eine junge Dame
aus guter Familie, welche französisch correspondiren kann, findet eine angenehme Stellung als
Kassirerin
in einem feinen Geschäft.
Adressen unter Nr. 9597 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,
der den Lederausschnitt gründlich versteht, tüchtiger Verkäufer ist, und auch schriftliche Arbeiten machen kann, findet in unserm Leder-Geschäft von sofort Stellung.
Peter Kauffmann Söhne,
Pr. Stargard. (9604

Für das Comtoir eines Baumaterialien- und Bedachungs-Geschäftes wird ein
junger Mann
zu engagiren gesucht, der auch befähigt ist, kleinere Touren zu machen, und zeitweise den Prinzipal zu vertreten.
Solide Bewerber mit bescheidenen Ansprüchen wollen ihre Offerten unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Beifügung ihrer Zeugnisse und Photographie an die Expedition dieser Zeitung unter Nr. 9509 einsenden.

Theilhaber.
Einem jüngeren oder älteren Geschäftsmann bietet sich gute Gelegenheit sich an einem günstig in der Provinz (Stadt Ostpreußens mit Bahn u. Wasserverbindung) gelegenen Getreide- u. Waaren-Geschäft aller Art, mit besonders lohnendem Erfolg zu betheiligen.
Offerten unter gef. Angabe disponibler Mittel, wie bisherig. Wirksamkeit unter Nr. 9471 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Suche unausgesetzt f. m. ausgedehnte hiesige u. ausw. Kundschaft, stets gut ausgeb. u. mögl. poln. sprechende
Materialisten pp.,
bei anst. Salair, je n. d. Leistungsf. Reflectire nur a. resp. Bewerber. Inn. b. Zeugn.-C. u. mögl. Photog. Lehrlinge suche stets in größ. Anz.
9607) **E. Schulz,** Fleischerg. 5.

Ein Hauslehrer f. 2 Kinder v. 8 u. 12 J. auf d. Lande b. besch. Ansp. zum 15. Januar k. J. gesucht. Gef. Anerbiet. unter Angabe des Vorlebens u. Gehaltsansp. u. No. 9596 a. d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Kochmamsell f. Weinhandl., 20–24 M Geh., gesucht durch J. Hardegen, Hl. Geistgasse 100.

Ein tücht. Hotel-Zimmermädchen empf. J. Hardegen, Hl. Geistg.

Suche f. ein gebild. Mädchen, welches mich 5 J. im Haush. unterstützte, Stellung zur Führung des Haush. od. zur Gesellschaft u. Pflege bei einer älteren Dame. Näh. Auskunft ertheilt gern
9551) **Elise Wienecke,** Wittomin bei Kl. Katz Westpr.

Ein Papier-Geschäft oder ein dazu geeignetes Ladenlokal wird zu miethen gesucht. Adressen mit Preis unter Nr. 9602 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein Reisender
der Papierwaaren-Branche, bei der Kundschaft gut eingeführt, auch mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertraut, sucht Stellung als solcher oder als Buchhalter per sofort oder später.
Gefällige Offerten unter 9586 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Das Comtoir Ankerschmiedegasse No. 7 ist vom 1. April ab zu vermiethen. Andere gröss. Comtoir-Räumlichkeiten werden zu miethen gesucht.
Näheres durch P. Pape, Ankerschmiedegasse 7. (9613

Das von Herrn Stadtrath Kosmack bisher innegehabte Comtoir, Brodbänkengasse 29, ist zum April 1889 anderweitig zu vermiethen. (9605
Dr. Starck.

Eine Wohnung
von 6 Zimmern, wovon eins zum Comtoir benutzt worden, ist für 1200 M jährlich zu vermiethen Hundegasse Nr. 43 I. Zu besehen von 10½–1½ Uhr. (9612

Herrschaftl. Wohnung, vis-à-vis der Börse (große Piecen) zu vermiethen. Näheres bei Braun, Matzkauschegasse 10. II. (9435

Ketterhagergasse 8,
2. Etage vom 1. April 1889 zu vermiethen, pro Anno 570 M.
Näheres Ketterhagergasse 7, im Laden. (9517

Holzmarkt 3
ist die erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst allem Zubehör vom 1. April 1889 anderweitig zu vermiethen. Preis 1200 M pro Anno. (9451
Näheres daselbst 2 Treppen.

Jopengasse 20 ist der Laden u. Wohnung, m. gr. gewölbtem Keller, nach gründl. Renov. auch passend zum Bureau oder Comtoir, zu vermiethen. (9419

Ressource zum Freundsch. Verein
Montag, den 31. Dezember:
Sylvesterfeier.
Anfang 8 Uhr.
9534) Der Vorstand.

Kaiser-Panorama,
Langenmarkt 9/10.
17. Reise:
Pariser Welt-Ausstellung.
Entree 30 Pf., Kind. 20 Pf.
8 Reisen im Abonnement 1,50 M resp. 1 M. (2397

Restaurant Selonke.
Frischer Lachs etc.

Sylvester-Abend.
Großes Concert
im
Rathsweinkeller,
ausgeführt von der ganzen Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1. (9514
R. Lehmann.

Wiener Café zur Börse.
Sonntag, den 30. Decbr. und Montag, den 31. Decbr.:
Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments.
Anfang 8 Uhr.
9595) E. Tite, Langenmarkt Nr. 9.

Hunde-Halle.
Am Sylvester-Abend
Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Westpr. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 16 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Krüger.
Entree frei.
Während des Concerts kostet das Glas Bier 5 Pf. mehr.
Am Neujahrstage:
Große Matinée.
9599) H. Steinmacher.

Alles erhalten! Tausend Dank. Komme recht bald, da nächstens verreise, sehne mich sehr. Herzl. Gr. u. K. Carl.

An Stelle der Neujahrs-Gratulationen zahlten Beiträge für den hiesigen Armen-Unterstützungs-Verein die Herren: Schiffbaumeister Dietrich Maaßmann, Kaufmann Carl Domansky, Kaufmann Julius Lebenstein, Rendant Elsner, Dr. Meyer, Albert Meyer, Dr. Kohtz, Emil Berenz, Mittelschullehrer Zander, H. Glaubitz, Heinrich v. Roggenbucke, Johannes Barck, Eduard Bahrendt, Fräul. Marie Gerlach, Herr Lehrer Kranki, Herr Lehrer Kuhne, Herr Gauße.

Herr Consistorialrath Frank wird herzlich gebeten, seine am 2. Feiertage gehaltene Festpredigt dem Druck zu übergeben. Ein Zuhörer im Namen Vieler.

Hierbei Modenblatt Nr. 6 und unsere Beilage Nr. 17456.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17456 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 30. Dezember 1888.

□ Aus Berlin.

Das Weihnachtsfest ist vorüber, die Lichter am Baume sind herabgebrannt, die Kindermägen sind verdorben. Aus der Festzeit sind wir aber doch noch nicht heraus, nur eine kurze Pause ist eingetreten, bald kommt Sylvester und Neujahr und stellt neue Anforderungen an die Vergnügungsfähigkeit der Menschen. Die Zahl der aufeinanderfolgenden Feiertage ist in diesem Jahre eine ganz besonders große. Ein Sonntag lag unmittelbar vor dem Heiligenabend, ein Sonntag geht auch dem Sylvestertage wieder voran, und mancher wird die Wahrheit des Goethe'schen Wortes, daß nichts schwerer zu ertragen ist als eine Reihe von guten Tagen, diesmal ganz besonders deutlich erfahren haben. Man sehnt sich danach, daß mit dem neuen Jahre das Leben wieder ins gewohnte Geleise kommt. Zwar ist der Sonntag vor Weihnachten hier in Berlin und auch wohl wo anders kein eigentlicher Feiertag, wenigstens nicht im Geschäftsleben. Man nennt ihn den goldenen Sonntag, weil die Läden an diesem Tage eine reichere Ernte einzuheimsen pflegen als sonst im Jahre. Diesmal sollen die Geschäftsleute ganz besonders zufrieden sein. Ueberall, hört man, sei die Kauflust des Publikums eine ungewöhnlich rege gewesen, und in der That, das Leben auf den Straßen war so lebhaft, wie man es sich nur wünschen konnte. Sowohl die kleinen Händler, die auf der Straße ihre Waaren feilbieten, als auch die großen Magazine mit den prächtigen Luxusgegenständen fanden reichlichen Absatz. Die Luxuswaaren sind es vor allem, die in dieser Zeit der Geschenke so recht zur Geltung kommen. Was soll man auch immer schenken? So viele Menschen sind mit Dingen, die man braucht, völlig versehen. Da greift man denn zum künstlerisch Verzierten, das immer seinen Zweck erfüllt und das Auge erfreut. Unsere ganze Luxusindustrie verdankt wohl in allererster Linie diesem Bedürfniß, zu schenken, ihre Existenz, und so hat denn die oft überflüssig erscheinende Sitte, daß jeder dem anderen etwas schenken muß, in dieser Richtung ihre gute Seite. Sie fördert die Entwickelung des Kunstgewerbes.

Unter den kunstgewerblichen Erzeugnissen, die auf den Markt kommen, nehmen die Arbeiten der Japaner einen immer größeren Raum ein. So unangenehm es berührt, wenn wir die Japanismen in unsere Kunst eindringen sehen, und so wenig Freude wir dem Kokettiren mit japanischen Formen abgewinnen können, so erfreulich wirken die Originalwerke selbst, vor allem die Producte der Bronzeindustrie. Die japanischen Bronzearbeiten waren vor kurzem noch unerschwinglich theuer. Doch das ist jetzt anders geworden, und natürlich steigert sich dadurch ihre Verbreitung. In einer ganzen Anzahl von Geschäften finden wir fast ausschließlich Arbeiten des japanischen Kunstgewerbes, und darunter wirklich ganz reizende, außerordentlich preiswerthe Sachen. Diese Aschbecher, Cigarettenschalen, Leuchter, Papiermesser sind allerliebst gemacht. Nichts geschniegelt und gedrechselt, keine Fabrikwaare, sondern überall individuelles Leben, absichtliche Unregelmäßigkeiten, die den Dingen etwas Persönliches geben; immer spüren wir den Sinn eines feinen selbständigen Künstlers. Am meisten äußert sich dies gerade in den billigen Sachen, die aus dünnem Bronzeblech geformt sind. Da sehen wir ein großes Seerosen- oder Mummelblatt, der Rand ist ein wenig umgekippt an beiden Seiten, mitten drauf sitzen eine kleine Schnecke und ein Fröschlein. Es ist eine Krümelschaufel, ein sehr prosaischer Gegenstand, der doch die ganze Poesie eines einsamen schilfbewachsenen Froschteiches athmet. Es wäre nicht möglich, so etwas hübscher zu machen, und das ganze Ding kostet nicht viel mehr als andere Schaufeln aus schlechtem Material in den trivialsten Formen. Schon für eine Mark kann man reizende kleine Schalen bekommen, die theure Sachen aus Cuivre poli und ähnlichem Material in jeder Hinsicht übertreffen. Schon durch den dunkeln warmen Ton zeichnen sich die japanischen Bronzen sehr vortheilhaft vor dem knallgelben, ordinär aussehenden Zeug aus, das unbegreiflicher Weise noch immer nicht ganz aus der Mode gekommen ist. Hoffentlich zieht auch unsere heimische Industrie Nutzen aus den fremdländischen Waaren. Es muß doch möglich sein, bei uns die Dinge auch so herzustellen. Die Formen soll man nicht nachmachen. Das bekommt immer etwas Gekünsteltes. Diese dreiligen Gebilde müssen natürlich gewachsen sein, einer echt japanischen Phantasie entsprungen, wenn sie wirken sollen. Aber die leichte anspruchslose Art der Arbeit sollte man zu erreichen suchen, unseren Erzeugnissen auch etwas von jenem eigenthümlichen, individuellen Leben verleihen, nicht alles nach der Schablone herstellen: das muß doch zu machen sein. Die feineren Bronzearbeiten der Japaner sind allerdings immer noch gehörig theuer und werden es auch wohl bleiben. Aber sie sind trotzdem werth, was sie kosten.

Das Weihnachtsfest ist in diesem Jahre von der Natur garnicht mitgefeiert worden. Ein grauer, düsterer Himmel breitete sich über unsere Stadt, aus dem von Zeit zu Zeit der Regen herniederströmte. Noch kein Flöckchen Schnee ist in diesem Winter gefallen. Im Thiergarten sieht es recht unfreundlich und trübe aus und die Wegübergänge sind nur mit Verlust der Reinlichkeit der Stiefel zu passiren. Auf dem Wasser ist das Eis verschwunden, an Schlittschuhfreuden, auf die man sich in den kalten Tagen schon vorbereitete, vorläufig nicht zu denken. Traurig und verlassen stehen die Buden am Ufer, die die Pächter errichtet haben; große Massen von Stuhlschlitten harren auf dem Sande darauf, in ihr eigentliches Element gebracht zu werden. Die Schlittschuhe verrosten daheim im Schrank. Erst jetzt wieder hat sich der Himmel ein wenig aufgeklärt, aber es ist noch immer warm. Das trübe Wetter hat auch eine Schaustellung beeinträchtigt, die hier am Tage vor Weihnachten eröffnet wurde und lebhaftes Interesse verdient. Es ist das große Panorama „Jerusalem und die Kreuzigung" von Bruno Piglhein, das in dem Panorama-Atelier an der Stadtbahn draußen im Thiergarten ein Unterkommen gefunden hat. Die Landschaft, welche das Bild darstellt, ist während der Sonnenfinsterniß gedacht, und die dabei ohnehin herrschende Dunkelheit wurde durch das trübe Wetter derart vermehrt, daß einige unzufriedene Beschauer ihrem Unmuth in der Zeitung Ausdruck gaben: man könne nichts sehen; man solle nicht hingehen. So schlimm ist nun die Sache nicht. Mag die Undeutlichkeit entfernterer Theile etwas verstärkt sein, im großen und ganzen ist die Wirkung vom Künstler beabsichtigt und der Gesammteindruck ist ein durchaus imposanter. Gegen die Panoramamalerei läßt sich im allgemeinen sehr viel sagen. Sie ist unter allen Umständen eine Concession an einen schlechten Geschmack. Eine rein künstlerische Wirkung wird sie nie erzielen, das sensationelle Element nie ganz abstreifen lassen. Dieses Vermengen von Wirklichkeit mit Schein, dieses allmähliche Hinüberziehen des plastisch getreu nachgebildeten Vordergrundes in ein Gemälde, so daß man nicht weiß, wo das Gemälde anfängt, die Wirklichkeit aufhört, wird, wenn es geschickt gemacht ist, immer eine Menge Menschen anziehen, aber mit Kunst hat es nichts zu thun. Sieht man aber einmal von diesen Dingen ab, so wird man zugeben müssen, daß das neue Panorama auf einer wesentlich höheren, ja auf einer principiell anderen Stufe steht, als alles, was wir sonst hier in Berlin von Panoramen zu sehen bekommen haben. Hier ist es nicht so sehr auf die Darstellung des Gegenstandes abgesehen, der als solcher interessiren soll, sondern es ist vor allem eine künstlerische Wirkung angestrebt und sie ist in einem gewissen Grade auch erreicht. Das Ganze hat jenes schwer zu beschreibende Etwas, das man Stimmung nennt. Wir werden unwiderstehlich gepackt von der Erhabenheit der Landschaft, die sich vor unseren Blicken ausbreitet. Von einem Hügel in der Nähe von Jerusalem sehen wir auf die Stadt, auf Golgatha, auf all die aus der Bibel bekannten Orte. Die Sonne ist verfinstert, in fahlem bleiernen Grau liegt die Gegend rings um uns da, nur auf einer Seite sehen wir ganz in der Ferne auf eine Hochebene, welche noch von den Sonnenstrahlen beschienen wird und die in ihrem hellen bläulichen Lichte uns die unheimliche Dämmerung der näheren Umgebung nur um so fühlbarer macht. Die Menschen treten in dieser großartigen Scenerie zunächst etwas zurück. Auf dem ziemlich nahen Golgatha sind die drei Kreuze errichtet, lebhaft bewegte Gruppen erblicken wir zu Füßen derselben. Da sind die Mutter und die Freunde des Heilands, römische Soldaten, die um seine Kleider würfeln, jüdische Schriftgelehrten und eine Menge Volk. Wesentlich Neues, Originelles bietet Piglhein in der Darstellung dieser Scenen nicht. Manches erscheint sogar recht wenig gelungen, stark theatralisch. Auch wirkt ein Theil der Figuren viel zu groß. Einige der Soldaten sind Riesen, die in ihren affectirten gespreizten Stellungen weit über Menschenmaß hinausgehen. Doch finden sich daneben auch schöne ausdrucksvolle Gestalten, und von ganz ungewöhnlicher Feinheit ist die Farbe. Die Gewänder der verschiedenen Gruppen sind nicht nur unter sich vortrefflich gegeneinander abgestimmt, und bilden ganz entzückende Zusammenklänge, sondern sie fügen sich auch vortrefflich in den Gesammtton der Landschaft ein. Piglhein hat sich hier als ein coloristisches Talent ersten Ranges erwiesen, was man allerdings nach seinen früheren Bildern schon vermuthen konnte. Wenn trotzdem das Panorama bei längerer Betrachtung keinen reinen Eindruck hinterläßt so liegt das weniger an den einzelnen theatralischen Uebertreibungen, als daran, daß dem Bilde jede Concentration fehlt. Alle diese Schaaren von Menschen haben keinen gemeinsamen Mittelpunkt. Ihre Aufmerksamkeit ist zum Theil von dem schreckhaften Schauspiel am Himmel in Anspruch genommen, zum Theil wenden sie sich dem Gekreuzigten zu. So schwankt naturgemäß auch die Aufmerksamkeit des Beschauers hin und her. In dieser Hinsicht war das Pergamonpanorama im Ausstellungspark viel gelungener. Da strömte alles dem einen Opferaltar zu. Er war der Punkt, der alles zusammenhielt. Bei dem Kreuzigungsbilde wird man den größten Eindruck gewinnen, wenn man die Menschen davon möglichst wenig beachtet, sich der majestätischen Landschaft zuwendet und die Gruppen nur als Farbenflecke auf sich wirken läßt. Landschaftlich und farbig besitzen wir darin ein Kunstwerk von hoher Schönheit, das seinem Schöpfer alle Ehre macht. Die meisten werden erstaunt sein, gerade Piglhein als dem Darsteller eines solchen ernsten religiösen Gegenstandes zu begegnen. Das, wodurch Piglhein sich sonst einen Namen gemacht hat, war ganz anderer Natur. Vielen wird sein köstliches Pastellbild bekannt sein, das ein nacktes Kind und einen Hund eng aneinander geschmiegt auf einem schmalen Brett über dem Wasser sitzend von hinten gesehen darstellt. Auch manches andere Werk von ihm hat weitere Verbreitung gefunden, das einen ähnlichen, unwiderstehlichen Humor athmet. Ferner ist er der Schöpfer einer Reihe von sehr modernen und sehr frivolen Frauenköpfen, ebenfalls meist in Pastell mit großer Virtuosität gemalt. Schon früher jedoch hatte er sich einmal an einem religiösen Stoff mit großem Glück versucht, und auf der diesjährigen Jubiläumsausstellung in München befand sich eine wirkungsvolle Grablegung Christi, die allerdings die Einflüsse der Panoramamalerei in ihrem etwas decorativen Charakter nicht verleugnen konnte. Auch dort war die Landschaft bei weitem das wirkungsvollste. Die landschaftliche Scenerie ist übrigens auf dem Kreuzigungsbilde nicht von Piglhein selbst ausgeführt, sondern nur entworfen. Die Figuren hat er selbst gemalt, bei den anderen Theilen der Riesenleinwand sich helfen lassen. Es wäre auch für einen einzelnen Menschen ein wenig viel gewesen, denn die Dimensionen sind enorme. Der Transport des Kolossalgemäldes von München, wo es gemalt worden und auch bereits ausgestellt war, hat nicht geringe Schwierigkeiten gemacht. Es mußte aufgerollt und über mehrere an einander gekettete Eisenbahnwagen gelegt werden. Im übrigen wird man nur wünschen können, daß Piglhein sein unzweifelhaft ebenso großes wie vielseitiges Talent nicht wieder an solchen Aufgaben verschwendet. Ihm stehen die Wege zu einer Kunst offen, die der auf einen unkünstlerischen Geschmack berechneten Panorama-Affecte nicht bedarf und doch ihrer Wirkung sicher sein kann.

Die Theater haben in der Weihnachtszeit gute Tage. Ebenso wie das Lessingtheater hat auch das Deutsche Theater sich mit einem besonderen Weihnachtsstück versehen, über welches die Meinungen etwas getheilt sind und das jedenfalls nicht auf der Höhe des Anzengruber'schen „Heimgefunden" steht, das bei Blumenthal fortgesetzt volle Häuser macht. L'Arronge hat eine von Paul Heyse bearbeitete Gozzi'sche Märchenkomödie wieder hervorgesucht: „Die glücklichen Bettler", die ihren Zweck, harmlos zu unterhalten, wohl erfüllen wird. Kritische Gemüther werden durch die Stillosigkeit derselben gestört. Possenhaftes und Tragisches gehen durcheinander und auch die Darsteller bewegen sich theils auf hohem Kothurn, theils in extemporirten nicht immer sehr feinen Späßen. Aber in der Festzeit nehmen's die meisten nicht so genau. Man freut sich, wenn Fräulein Sorma lieblich und Herr Engels komisch ist und nimmt Herrn Bolz, der Herrn Kainz nachzumimen sucht, auch mit in den Kauf. Eine künstlerische That ist die Aufführung des Gozzi'schen Stückes jedenfalls nicht. Nach dem Feste wird das Deutsche Theater uns hoffentlich wieder etwas ernsthaftere Waare bringen. — Im Bellealliancetheater, von dem man jetzt nur selten etwas hört, ist ein Stück aufgeführt worden, für welches unsere Polizei einmal wieder eine unbeabsichtigte Reclame gemacht hat. Man wollte dasselbe unter dem Titel „Das Damenbad" geben, aber das fanden unsere Hüter des Gesetzes unpassend. Das Stück selbst ließ man unbeanstandet, nur der Name sollte geändert werden. So liest man denn jetzt auf dem Theaterzettel an den Litfaßsäulen und in den Zeitungen das harmlose Wort „Die Raupe"; daneben aber steht in Klammern „le bain des dames". Dagegen hatten die Wächter der öffentlichen Sittsamkeit nichts einzuwenden. Sie taxiren offenbar die Kenntniß der französischen Sprache unter den Berlinern etwas niedrig. Der einzige Erfolg dieser Maßregel ist, daß mehr Leute von dem Stück erfahren werden und es vielleicht auch ansehen, als sonst der Fall gewesen wäre. Angeblich haben wir es mit einer Uebersetzung aus dem Französischen zu thun, doch vermuthet man, daß sich hinter dem Verfasser Durand — in Frankreich bekanntlich ein so häufiger Name wie bei uns Müller oder Meyer — ein guter Deutscher verbirgt, der seine französischen Vorbilder in Zweideutigkeiten nicht nur zu übertreffen sucht, sondern auch meint ihnen einen größeren Erfolg zu verschaffen, wenn er sie als direct aus Paris importirt einführt. Ob er Recht hat, bleibt abzuwarten. Die Zeitungen rathen allgemein, das „Damenbad" ohne — Damen zu besuchen.

Die königlichen Hofbühnen haben in der Weihnachtszeit nichts Neues gebracht. Im Opernhause wird vorherrschend der Nibelungencyclus gegeben, natürlich vor vollen Häusern. Der größte Wagnerdarsteller hat leider neulich dort zum letzten Male in Berlin gesungen. So heißt es wenigstens. Albert Niemann hat sein Verhältniß zu unserer Oper gelöst und in aller Stille ohne eine besondere Abschiedsvorstellung seine Thätigkeit beendet. Das ist ein ganz unersetzlicher Verlust. Mögen auch Sänger im Laufe der Zeit erstanden sein, die ihn an stimmlichen Mitteln übertrafen, so kam ihm doch an Wucht des dramatischen Ausdrucks und Kraft der Charakteristik keiner gleich. Niemann war, ganz abgesehen von seinem musikalischen Können, einer der größten Schauspieler, die je in Berlin aufgetreten sind. Alles

---

Nachdruck verboten.

Die Geschichte eines Kindes.

5) Novelle von Rudolf Immann.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht", hatte die Frau v. Busse eines Tages zu der Baronin Körber gesagt, „mein Schwager Heinrich will mir nicht recht gefallen, er schleicht so trübsinnig umher, während sein Kamerad, der drollig-pyramidale v. Reden die Ausgelassenheit selber ist. Vorhin hat er mir in Gegenwart meines Mannes eine Liebeserklärung gemacht; er wolle sich auf „das Dings" einüben, meinte er, und wir haben beide seit Jahren nicht so viel gelacht, er machte seine Sache ausgezeichnet. Bei Reden trifft das alte Wort zu, daß stille Wasser tief sind; ich glaube, daß er trotz aller —Faxen und anerzogener oder angewöhnter seltsam affectirter Redewendungen ein wahrer Edelmann, ein Goldherz und ein sehr begabter Mensch ist. Heinrich ist aus etwas anderem Holze geschnitzt."

„Vetter Heinrich", fiel die Baronin ein, „nun, du bist seine Schwägerin und magst ihn vielleicht vor mir nicht so rühmen wollen — so will ich sein Lob singen. Er ist ein durch und durch gesunder Mensch; das ist in meinen Augen das größte Lob. Er ist zu einem vorzüglichen Ehemanne vorherbestimmt — welcher lebenslustige Lieutenant wäre, Reden vielleicht ausgenommen, je darauf gekommen, ein niedliches kleines Kind wie die Ursula zu adoptiren! Aber sollte dir entgangen sein, was ihn bewegt, daß sich hier unter unseren Augen ein stummes Liebeswerben abwickelt? Und ich fürchte —"

„Er scheint eine ernstliche Neigung zu deinem lieben Fräulein Gerhard gefaßt zu haben", sagte Frau v. Busse nachdenklich.

„Ganz recht, du siehst es also auch; aber ich fürchte, daß es ein Hinderniß giebt, daß seine Liebe eine einseitige bleibt", sagte die Baronin.

„Zu einem Werther hat er kein Talent, auch ist er nicht vom Stamm der Asra, die da sterben, wenn sie lieben; aber ein schwerer Schlag ist so eine unerwiderte Liebe doch — bei jeder innerlich veranlagten Natur. Er ist schon zu alt und gereift, um sogleich wieder vergessen zu können. Ach, liebe Cousine", fuhr Frau v. Busse nach einer kleinen Pause fort und bekämpfte muthig ein paar bittere, in der Erinnerung an den herben Verlust ihres einzigen Kindes aufquellende Thränen, „das Vergessen-Können ist so oft das Schwerste im Leben. Mein Mann wünscht sehr, daß Heinrich heirathet, schon damit die Busses nicht aussterben, und wenn sie noch so arm wäre, sie sollte mir als Schwägerin, wie sie nun einmal ist, willkommen sein; sie ist lieblich, taktvoll und feingebildet — hast du sie nicht einmal sondirt?"

„Ich thue es ungern", war die Antwort, „sie ist feinfühlig und würde sofort die Absicht merken. Da können wir nicht helfen, die Liebe braucht keine Vermittelung; wo der Funke fehlt, kann man kein Feuer anblasen. Die beiden jungen Leute müssen das selber unter sich entwirren. Er ist Soldat und wird es an Muth zur Frage nicht fehlen lassen."

Nun, an Kühnheit mangelte es ihm nicht, aber die Gelegenheit wollte nicht kommen. Der Urlaub neigte sich bereits seinem Ende zu, und schriftlich — nein, er wollte es aus ihrem eigenen Munde hören, was er zu hoffen habe.

Es war am Tage vor seiner Abreise. Während Reden mit dem Majoratsherrn die Ställe durchmusterte und die Chancen der beiden ungarischen Rennpferde erwog, die kürzlich angekauft worden waren, schlich sich der Premier in das Schloß zurück. Die Damen pflogen eben der Nachmittagsruhe; aber in dem Musikzimmer hatte er jemand spielen gehört. Seine Ahnung täuschte ihn nicht, sie war mit Ursula allein; er beschloß, sofort zum Angriff überzugehen.

„Fräulein Gerhard", sagte er, „ein Wort. Nein, bitte, gehen Sie nicht, ein kurzes Wort. Ich traf Sie eben, wie Sie Ursula umarmt hielten. Würden Sie nicht dem Kinde eine Mutter sein wollen?"

„Herr v. Busse!" rief sie. Das Blut war in ihre Schläfen gestiegen, dann ward sie plötzlich bleich. Dachte sie, daß ihm alles bekannt geworden sei, daß er um ihr Geheimniß wisse?

Aber seine nächsten Worte beruhigten sie wieder.

„Es ist Ihnen bekannt, daß ich den Vater dieses Kindes vorstelle, o wenn das arme Kind eine Mutter wie Sie hätte — — — —"

Sie war aufgestanden und hielt sich mit zitternden Händen am Flügel fest.

„Herr v. Busse — nicht weiter, wenn ich bitten darf!"

„Nein, dies eine Mal kann ich Ihren Wunsch nicht erfüllen — ich muß es aussprechen, was mir seit langen Wochen wie eine Centnerlast auf der Seele liegt — und sollte es auch mein Unglück sein!"

„O, nicht weiter, Herr v. Busse, nichts mehr!"

„Nein doch — ich muß es Ihnen sagen, daß ich Sie liebe — von ganzem Herzen — daß ich Sie geliebt habe vom ersten Augenblick, da Sie dieses Haus betraten —"

Er hatte ihre Hand erfaßt, die sie ihm leise wieder entwand.

„Daß Sie mich sehr, unendlich glücklich machen würden — mein Gott, die Sprache scheint in solchem Augenblick zu arm —"

Sie stöhnte in innerer Herzensqual und schüttelte in tiefster Bewegung fast unmerklich das Haupt.

Er hatte es doch bemerkt.

„Fräulein Gerhard", sagte er, und trat etwas zurück — „ich lese mein Schicksal in Ihren stummen Mienen — Sie lieben mich nicht — —"

Wie wehmüthig das in dem Munde des Mannes klang!

„Nein, Herr v. Busse", sagte sie, „das ist es nicht, das ist nicht der Grund — aber es kann nicht sein!"

„Fräulein Gerhard! können Sie mir nicht erklären? — —"

„Es ist unmöglich; ein Eid bindet meine Zunge — verlangen Sie nicht mehr zu hören — es kann nicht sein!"

„Sie lieben — einen anderen!"

„Ich vermag Ihnen keine Antwort darauf zu geben."

„Das Kind bildet kein Hinderniß für Sie?"

„O Gott! Nein — aber dringen Sie nicht weiter in mich! Glauben Sie, daß ich das Glück, das mir an Ihrer Seite blühen würde — — Nein, nein! Mein Leben ist so freudenleer gewesen — aber es geht nicht!"

„So geben Sie mir keine Hoffnung?"

„Ich kann nicht lügen. Alle meine Hoffnungen sind lange begraben."

Sie standen eine Weile beide still zusammen und schwiegen, beide bleich und bewegt.

„Ich quäle Sie also nutzlos", sagte er tonlos und wandte sich nach der Thür.

Ihr schwebte eine Entgegnung auf der Lippe, aber sie bezwang sich und blieb still.

„Tante", rief die kleine Ursula, „hast du Busse nicht lieb? Ich habe Busse sehr lieb."

So schieden sie. Der Premierlieutenant hinterließ einen aufklärenden Zettel an Reden und fuhr in derselben Stunde nach seiner Garnison zurück. Am nächsten Tage folgte ihm der treue Pylades.

4. Kapitel.

Das Wettrennen.

Der Premierlieutenant v. Busse trug seine Niederlage wie ein Mann, auf den eine schwere Last gelegt ist: er beißt wohl oft die Zähne zusammen und wischt sich den Schweiß von der Stirn, aber er trägt sie. Ein resignirtes Hindämmern vermied er, auch unterließ er es, sich in Träumen das auszumalen, was möglich gewesen wäre, sich selbst zu kasteien und in der eigenen Wunde zu wühlen. Sie hatte gesagt, daß es unmöglich sei, und dagegen war nicht anzukämpfen; es war ein Widerstand, der nicht gebrochen werden konnte, und das endlos lange Grübeln und Spintisiren, das Nachdenken bei Tage und bei Nacht führte kein anderes Resultat herbei. Er hatte das Vertrauen zu ihr, daß sie die Wahrheit sage; aber eine Hoffnungsstimme flüsterte ihm zu, daß die Zukunft eine Aenderung bringen könne, daß noch nicht alles todt und begraben sei. Flieht nicht zur kalten Winterzeit das Leben der Bäume tief in die Erde hinunter? Und wenn die Weckstimme des Frühlings ertönt, vergessen sie doch nicht, wieder auszuschlagen.

Thätigkeit löst Räthsel. Um rascher über das schlimme Lebensjahr hinwegzukommen, entwickelte Busse eine rastlose, unterweilen fast fieberhafte Thätigkeit, so daß der Blick seines Freundes Reden oftmals besorgt auf ihm ruhte. Der Zufall wollte es, daß der Hauptmann v. Unruh ernstlich erkrankte; fast zwei Monate hindurch hatte Busse die Compagnie zu führen. Daß er ein Menschenschinder sei, konnte ihm der dümmste Ackerknecht in der Compagnie nicht nachsagen, aber viel Ruhe

wirkte bei ihm zusammen, um eine Verkörperung dieser Wagner'schen Recken zu schaffen, wie man sie wohl besser nicht wieder sehen wird. Wenn er als Sigmund in der „Walküre" die Bühne betrat, so war man vom ersten Augenblick, noch ehe er den Mund geöffnet, gefangen genommen von dieser eigenthümlichen Energie der Darstellung. Man konnte seine Augen nicht abwenden von diesen runden, plastischen Bewegungen. Das war jene Art von Kunst, die mit der Natur völlig eins ist. Und bis zuletzt stand diese Kunst auf ihrer vollen Höhe. Wir können uns garnicht an den Gedanken gewöhnen, sie von nun an dauernd entbehren zu sollen. — Im königlichen Schauspielhause bereitet man Ibsens „Frau vom Meere" vor. Das Stück war von nicht weniger als fünf Berliner Bühnen zur Aufführung angenommen worden und einige derselben sollen sehr ärgerlich darüber sein, daß das Schauspielhaus ihnen zuvorgekommen ist. Man erzählt sich, daß Barnay die Absicht habe, eine Uebersetzung aus dem Norwegischen anfertigen zu lassen und das Drama ebenfalls in seinem Berliner Theater womöglich noch früher als im Schauspielhause aufzuführen. Gesetzlich steht dem nichts im Wege, denn nur die Uebersetzung ist geschützt. Bei dieser Concurrenz kann das Publikum jedenfalls nur gewinnen.

Räthsel.

I. Sylvester-Charade.

Auf unsichtbaren Wegen,
Mit unhörbarem Tritt,
Kam einstens uns entgegen
Des Ersten nächtger Schritt.
Wie alles ist hienieden
Dem Zweiten unterthan,
So ist nun bald geschieden
Von uns auch seine Bahn.
Doch ewig bleibt der Zweiten
Still waltendes Gesetz:
Aus Schwinden und Bereiten
Spinnt er sein endlos Netz.
Des Ersten Dasein sinket
Auf Nimmerwiedersehn,
Sein Abschied aber winket
Ein fröhlich Neuerstehn.
Vor'm Ganzen stehst Du zagend,
Erstrebst Orakels Rath,
Was wohl, im Schooße tragend,
Es Dir verborgen hat.
Doch Wunsch und Zweifel lösen
Des Räthsels Hülle nicht;
Dem Guten wie dem Bösen
Schau fest ins Angesicht;
Nimm's standhaft und gelassen,
Wie's seinem Schooß entstieg —
In muthigem Erfassen
Liegt schon der halbe Sieg.
Und drohts mit Wetterstürmen —
Auch diese ziehn dahin.
Nun laß von Glockenthürmen
Dir künden, wer ich bin. A. K.

II. Logogriph.

Es schlürfet Bier in Menge ein,
Auch Oel und Essig, Sprit und Wein;
Nimmt man das Zeichen an der Spitze,
Ist es ein Mann auf hohem Sitze. ***

III. Logogriph.

Mit „b" versteckt es dich;
Mit „g" verletzt es dich;
Mit „n" da neckt es dich;
Mit „t" ergötzt es dich. Dr. S-n.

IV. Kapsel-Räthsel.

Ich bin ein bunter Vogel;
Nimmst du mir Kopf und Fuß,
Bin ich was recht Fatales,
Das man ertragen muß. B. J.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. (Weihnachts-Charade): Bilderbuch. — 2. (Homonym): Fichte. — 3. (Streich-Räthsel): Ast, Wette, Regen, Ehre, Mühe, Reis, Bier, Band, Inn, Dom, Buch. (Grillparzer.)

4. (Arithmogriph):
Frankreich
Rudolf
Imperial
Erblindung
Drain
Roggen
Isthmus
Calcium
Hauff
Degen
Eger
Rhone
Depesche
Rodrigo
Ida
Taunus
Turin
Erich

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, Walter und Margarethe Wortler, „Kinderfreundin", „Berghirsche", Adolf Grabowski, „Aennchen von Tharau", „Wilde Rose", Johannes Hoffmann, sämmtlich aus Danzig.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Ida Treichel (3), Gl. W. (1, 3, 4), Biederich jun. (4), Johannes Diesend (2, 3, 4), A. A. Netzlaff (3, 4), Arthur Nagrodt (4), Tribull (2, 3), Grethe und Otto Lebbe (3, 4), Emil Nagrodt (4), Hedwig Neumann, Max Neumann (2, 3, 4), Hugo Pollak (3, 4), sämmtlich aus Danzig; „Zwei Engländerinnen"-G. (3, 4), M. R. Dirschau (3, 4), Anna-Elisabeth-Marienburg (3, 4), „Blaublau"-Marienwerder (3, 4), Mädchen-Stolp (2, 3, 4), „Linda"-Bromberg (3, 4), Gustav Hinz-Weichselmünde (2, 3, 4).

Km. 31. Dez. S.-A. 8.22, S.-U. 3.44. **Danzig, 30. Dezbr.** M.-A. 6.23, M.-U. bei Tg.

[Auszug aus dem Sitzungs-Protokoll des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Danzig vom 19. Dezember.] Eine von dem kais. russischen General-Consulat hier mitgetheilte „Sammlung der für den Petersburger Commerz-Hafen geltenden Zoll-, Hafen- und Handelsgesetz-Bestimmungen" ist auf dem Vorsteher-Amte zur Einsicht der Schifffahrttreibenden ausgelegt. — Wegen der Ausstellung der Ursprungszeugnisse für die nach Italien bestimmten Waaren hat der Herr Handelsminister das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft benachrichtigt, daß durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 23. Nov. 1888 sämmtliche königlichen Regierungsbehörden angewiesen sind, derartige Zeugnisse nunmehr auch durch die Gemeindebehörden ausfertigen zu lassen. — Eine Mittheilung über die Rechtsverhältnisse in Argentinien hinsichtlich der Beitreibung von Forderungen auswärtiger Gläubiger kann auf dem Vorsteher-Amte eingesehen werden. — Durch Erlaß des Herrn Handelsministers ist wiederholt auf die „Nachweisung der im deutschen Reiche geschützten Waarenzeichen" und die dazu alljährlich erscheinenden Ergänzungsbände, sowie darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Fortführung dieser Veröffentlichung von zahlreicheren Bestellungen auf das Werk abhängig sein werde. — Die Handels- und Gewerbekammer zu Agram hat durch ein Rundschreiben auf die günstigen Verhältnisse für industrielle Anlagen in Croatien aufmerksam gemacht. — Mit Bezug auf eine frühere Verhandlung in der 13. Conferenz der königlichen Eisenbahn-Direction zu Bromberg mit Vertretern des Handelsstandes und der landwirthschaftlichen Central-Vereine am 19. Januar 1882 ist die versuchsweise Einstellung geheizter Güterwagen an bestimmten Tagen — etwa ein oder zwei Mal wöchentlich — in gewissen Relationen, als welche für den hiesigen Platz u. a. der Verkehr mit Berlin, sowie den Stationen der Strecken Danzig-Dirschau-Bromberg-Thorn, Danzig-Königsberg und Danzig-Marienburg-Graudenz-Thorn, sowie Danzig-Stolp in Frage kommen würden, bei der königlichen Eisenbahn-Direction Bromberg von neuem in Anregung gebracht worden.

* **[Bericht über die Stromverhältnisse.]** Gutem Vernehmen nach hat der Minister der öffentlichen Arbeiten dieser Tage von den Strombaubehörden eingehenden Bericht über die Situation an der Weichsel, die Eisgangsverhältnisse und die Uferschutzmaßregeln erfordert.

* **[Eine merkwürdige Motivirung]** der neulich erwähnten auffälligen Maßregel des Regierungspräsidenten in Gumbinnen gegen die vom Insterburger Vorschuß-Verein gestifteten ländlichen **Volksbibliotheken** versucht das officiöse Organ der Gumbinner Regierung, die „Pr.-Litt. Ztg.". Der Director des Insterburger Vorschußvereins ist ein freisinniger Mann, den seine Parteigenossen bei der letzten Landtagswahl dort als Candidaten aufgestellt und für den sie in beiden Wahlgängen, freilich ohne Erfolg, wenn auch in bedeutend gewachsener Minorität gestimmt haben. Das genügt dem gouvernementalen Blatt resp. seinen Hintermännern, die Verwaltung des Vorschuß-Vereins (nebenbei bemerkt, eine durch ihre Tüchtigkeit, Energie und großartigen Erfolge in ganz Deutschland rühmlich bekannte) zur „freisinnigen Parteileitung" zu stempeln. Nur um politischen Einfluß zu erlangen, soll der Insterburger Vorschuß-Verein die neuen Volksbibliotheken „errichtet und deren Verwaltung mit bewußter Absicht den Lehrern in die Hände gespielt haben". Und weiter schreibt das officiöse Organ: „Zugleich werden einzelne Lehrer von der Leitung des Vereins als Vertrauenspersonen benutzt, um über die Creditfähigkeit derjenigen zu berichten, die den Vorschußverein in Anspruch nehmen; man sagt, daß dieselben hierfür sogar Provisionen erhalten." Dadurch sollen nun die Lehrer unfähig werden, „das nationale Bewußtsein bei den Kindern zu wecken und zu stärken", weil sie — man höre und staune oder lache! — dadurch „dem corrumpirenden Einfluß des Freisinns verfallen", von welchem die Regierung sie schleunigst erretten muß. Die armen unschuldigen Volksbibliotheken!

Oletzko, 27. Dezbr. Nach einer Verfügung des Regierungspräsidenten zu Gumbinnen findet die Ersatzwahl für den zum Oberregierungsrath ernannten Reichstagsabgeordneten Landrath Maubach im Wahlkreise Oletzko-Lyck-Johannisburg am 29. Januar 1889 statt.

Lyck, 26. Dezbr. Folgendes curiose Circular machte, wie die „L. Z." erzählt, vor einigen Tagen in der Ortschaft O., hiesigen Kreises, die Runde bei den Ortseingesessenen: „Heute nachmittags $4\frac{1}{2}$ ist ortsversammlung im Schulzenamt wegen diejenigen, wo auf Brantwein haben geld und in der Krug sitzen, und zur Abgaben haben kein Geld, es wird eine Verbeserungsanstalt aufgebaut, darzu wird auch Haußkolekte abgehalten. Halt mit sauffen! Der Ortsvorstand."

Vermischte Nachrichten.

* **[Eine neue Industrie für Damen]** hat ein Fräulein Edith Davis in London ausgeheckt. Sie hat eine Association ins Leben gerufen, welche Damen als Führerinnen in London Beschäftigung geben soll. Die Candidatinnen für die Stellen müssen sich einem examen rigorosum über die Geographie Londons unterziehen und genügende Kenntnisse aller Vergnügungslokale, Theater und Concerthallen, historischen und öffentlichen Gebäude und Museen besitzen. Auch müssen sie in der richtigen Benützung der Omnibusse, Eisenbahnen und in den Preisen der Billete bewandert sein. Außerdem wird ihnen zugemuthet, den Reisenden, welche ihre Dienste in Anspruch nehmen, in kleinen Hilfeleistungen an die Hand zu gehen, beim Auspacken zu helfen, für die Kinder Sorge zu tragen und etwaige Näharbeiten zu verrichten. Haben sich die weiblichen Ciceroni über alle diese Fähigkeiten ausgewiesen, so erhalten sie ein Armband als Abzeichen ihrer Zunft und ein Zeugniß, das beim Abschluß des Engagements vorgewiesen werden muß. Sie erhalten ein wöchentliches Wartegeld und werden von Touristen für den ganzen, halben Tag oder Abend gemiethet. Sie dürfen einzelnen Damen, Gesellschaften von Herren und Damen, und Familien als Führerinnen dienen, es ist ihnen aber strenge untersagt, einzelnen Herren im British-Museum die Schönheit der Elgin-Sculpturen zu erklären oder im Alhambra-Theater Gesellschaft zu leisten. Der Preis von 5 bis 10 Shilling täglich, je nach der in Anspruch genommenen Zeit, ist nicht zu gering, jedoch ist es fraglich, ob sich viele Touristen finden, welche dergleichen weibliche valets de place wünschen, auch wenn es genug Damen gäbe, welche die erforderliche Lokalkenntniß besitzen.

Ein Brief aus Zanzibar.

Einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbriefe eines Mitgliedes der Mannschaft auf der zum ostafrikanischen Blokadegeschwader gehörenden Kreuzerfregatte „Leipzig", datirt vom 20. November, entnehmen wir folgendes:

Am 14. Juni traten wir die Reise an und gingen über Gibraltar, Port Said und Suezcanal durchs rothe Meer nach Aden, wo wir schon am 11. Juli eintrafen. Schon im rothen Meere war es zum Sterben heiß; ein Mann blieb uns auch an den Folgen des Hitzschlages. Aber war Aden uns bot, das spottet aller Beschreibung. Und hier mußten wir 8 Tage auf den „Bismarck" warten, den wir ablösten. Endlich kam auch er in den Hafen. Die Freude, nach zweijähriger Abwesenheit wieder heimkehren zu dürfen, war dort an Bord eine grenzenlose. Wir sahen diese mit sehr gemischten Empfindungen an, denn wir hatten noch ein ordentliches Pensum zu absolviren, ehe wir uns in gleicher Lage befanden. Dann ging es um Cap Guardafui immer weiter nach Süden. Am 26. Juli hatten wir Linientaufe, die mit allen Chikanen ausgeführt wurde. Endlich am 29. Juli cr. trafen wir vor Zanzibar ein und fanden „Olga", „Carola" und „Möwe" vor Anker liegend. Die Stadt liegt in der Nähe der Südspitze der Insel Zanzibar, von prächtiger Vegetation umgeben. Ein schöneres Panorama, als die Stadt von der Rhede aus gesehen, kann man sich kaum denken. Das dunkle, saftige Grün der Palmen bildet einen entzückenden Rahmen für die weißen, weit leuchtenden, flachdachigen Gebäude. Aber leider geht alle Poesie verloren, sofern man das Land betritt. Die Landungsbrücken sind zermorscht und verfallen, deshalb fährt man einfach auf den Strand. Um sich in diesem Gewirre von winkligen, eckigen Gassen und Gäßchen zurecht zu finden, muß man sich einen schwarzen Piloten nehmen, die sich um die Ehre, oder Verdienst?, schlagen, die Fremden zu führen. Mit einem grinsenden: „Guten Tock, wie gehts! Ik spreke kud Deitsch!" drängen sich diese braven Neger an einen heran, daß man sie kaum wieder los wird.

Zuerst besieht man sich den Sultan-Palast, natürlich von draußen, der sich als ein hohes dreistöckiges Haus mit weiten Verandas präsentirt. Ueberdachte, verdeckte Treppen führen in den Harem, welcher ein mit vielen kleinen, hochliegenden Fenstern versehenes, langgestrecktes Gebäude bildet. Vor dem Palaste, welcher übrigens — es ist die reine Ironie auf die sonstigen Zustände — mit elektrischem Lichte versehen ist, stehen vier oder fünf höchst primitive Käfige, in welchen ein Löwenpaar, ein prächtiger Leopard und ein Luchs eingesperrt sind. Der Verschluß der Zwinger ist sehr zweideutiger Art; denn er besteht nur aus einem Ueberfall, vor welchen ein Holzpflock gesteckt ist. Sollte nun ein braver Negersmann sich einen kleinen Scherz gestatten, dann hätte er nur nöthig, den Pflock fortzuziehen. Das Uebrige würden dann schon die Bestien selbst besorgen. Uebrigens soll dieses schon vorgekommen sein; man hat sie aber wieder eingefangen.

Wir gehen jetzt längs des durch problematische Abdämmung geschützten Ufers und sehen ein niedriges, langes Steinschiff, dessen Innerem an vielen Hähnen Wasser entnommen wird. Die kräftigen Negerweiber, unter denen es wirkliche Schönheiten giebt, füllen hier ihre Krüge, leere Petroleumtanks von Weißblech und sonstige Gefäße, immer lachend und Unsinn treibend, mit dem klaren Wasser, stellen es auf den Kopf und gehen dann in gravitätischer Haltung, uns entweder freundlich angrinsend oder mit gleichgiltigem Blick betrachtend, ihres Weges. Kopf, Arme, der obere Theil der Brust und die Beine sind unbedeckt; den übrigen Körper verhüllt ein in grellbunten Farben schillerndes Kattuntuch. Ohrringe, Spangen an Händen und Füßen, sowie auch Zierrath in der Nase lassen die Begüterten erkennen! Das Haar tragen sie ganz kurz, und zwar in der Längsrichtung des Kopfes, etwa $1\frac{1}{2}$ Ctm., streifenartig ausgeschnitten, was nichts weniger als schön aussieht. Anders mag ihr Geschmack darüber sein. Die Neger tragen nur ein langes weißes Hemde und zur Noth ein weißes Käppi. Alles läuft baarfuß.

Wenn wir die am Strande entlang führende Straße verfolgen, dann begegnen wir einem großen, überdachten Schuppen, der die Vertheidigungswerkzeuge von Zanzibar enthält. Alle möglichen Kaliber aller Arten Kanonen findet man hier vor, aber sie haben keine Lafetten! Bis zur Unkenntlichkeit verrostet liegen sie im Schmutz und sind unbrauchbar. Nur einige sind in alten Schiffslafetten gelagert und harren ihrer Bestimmung. Auch einige Feldgeschütze, Vorderlader, erblicken wir. Das gelungenste Bild giebt aber das Lagerleben ab, welches sich friedlich in unmittelbarer Nähe dieser Mordwerkzeuge abspielt. Kochtöpfe, alte Betten, Matratzen, Tische, Stühle und Matten bilden mit den darauf ruhenden schwitzenden Hindus in ganz merkwürdiger Uniform ein Stilleben.

Durch enge, mitunter nicht zu saubere Straßen winden wir uns wie durch ein Labyrinth. Endlich in einer deutschen Kneipe angelangt und von den Erschöpfungen ausruhend, trinken wir deutsches Bier, die Flasche 1 Mk. Das stärkt die erschlafften Kräfte, und weiter geht es durch schmale Straßen, wo die Dächer der Verkaufsläden der Hindus, Perser und Schwarzen einem den Tropenhut vom Kopfe stoßen. Ich bin nicht im Stande zu beschreiben, was hier alles ausgeboten wird. Einige Sträuße Bananen, etliche Fische und vielleicht ein Paar leere Mixed pickles-Flaschen bilden schon einen reichen Negerladen. — Nachdem wir uns endlich durch dieses Straßengewirre geschlängelt haben, erreichen wir eine freie, schattenlose Straße, die nach dem provisorischen deutschen Friedhofe führt, wo auch Capitän v. Nostiz am 5. August 1885 begraben wurde. — Mit dem Fußende ist er dem Meere zugebettet, so daß auch noch im Tode sein Antlitz dem Elemente zugekehrt ist, welches ihn viele Jahre wiegte. — Die frische Seebriese bekommt uns ausgezeichnet und wir athmen ordentlich auf, denn der Moschus- und Gewürz-Geruch der Stadt benimmt uns den Athem. — Nach einem am Lande eingenommenen Abendbrode, zu welchem eine Flasche deutschen Bieres getrunken und mit den Kameraden der anderen Schiffe geplaudert wird, geht es um 10 Uhr mit dem „Routine-Boot" an Bord zurück.

Schiffs-Nachrichten.

Barth, 27. Dezember. Laut brieflicher Nachricht aus Darmouth ist das Schiff „Thetis" total ausgebrannt und condemnirt.

Stockholm, 27. Dez. Der Dampfer „Miranda" aus Gothenburg, mit Roggen beladen, ist bei Näsby auf Oeland gestrandet. Der Bergungsdampfer „Poseidon" ist zur Hilfe nach der Strandungsstelle abgegangen.

Lemvig, 26. Dez. Der Dampfer „Wastdale", von Middlesbro nach Libau, ist hier gestrandet; Mannschaft gerettet.

C. **London,** 27. Dezember. In Dover wurden gestern Abend 22 Ueberlebende des Dampfers „Storm Queen" aus Newcastle gelandet, welcher am 22. d. in der Bai von Biscaya auf einer Reise von Sebastopol nach Rotterdam zu Grunde ging, wobei der Capitän und fünf Matrosen um's Leben kamen. Die am Leben gebliebenen Seeleute erzählen eine fürchterliche Leidensgeschichte. Der Capitän, der Jacques hieß, und fünf Matrosen weigerten sich, das Schiff zu verlassen, und gingen mit demselben unter. Die übrigen 22 Seeleute retteten sich in die Boote und wurden, nachdem sie entsetzliche Leiden ausgestanden, von der norwegischen Barke „Gulnare" aufgenommen und nach Dover gebracht.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 29. Dezember. Wind: SSO.
Nichts in Sicht.

---

könnte er den Leuten auch nicht, er schonte weder ihre noch seine Knochen und ging selbst mit dem besten Beispiel von Arbeitslust und Pflichttreue voran, er revidirte Morgens wie Abends, und als der kranke Hauptmann genesen war, mußte er ganz unparteiisch anerkennen, daß die Compagnie noch nie in so strammem Zustand gewesen sei.

Auch in anderer Weise war er thätig; er hielt zwei Vorträge, den einen im Casino, den anderen in der „freien wissenschaftlichen Vereinigung" und hatte sich durch fleißiges Studium so sorgfältig vorbereitet, daß alles klappte und der Stabsoffizier die Bemerkung fallen ließ, dieser strebsame Premier müsse eines Tages in den Generalstab versetzt werden. Auch die Gesellschaften mied er nicht, er raspelte Süßholz mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit und erregte in den Herzen mehrerer unversorgter Jungfräulein hochgehende Hoffnungen, die indessen weit davon entfernt waren, je verwirklicht zu werden. Aus Aerger — eine andere zu heirathen — konnte man Heinrich v. Busse schlecht. Aber ein gewisses Bedürfniß, die Stimme seines Herzens, das nach der Unerreichbaren verlangte und in unbewachten Augenblicken nach seinem Ideal aufschrie, durch rastlose Geschäftigkeit zu übertäuben, das konnte er nicht verleugnen.

Immer waren es seine besten Stunden, wenn Freund Reden erschien und am Abend die kleine Ursula in seine Wohnung kam, um „ihrem lieben Busse" den Gutenachtkuß zu geben. Es war ein Glück, daß er in dieser schlimmen Zeit zwei Herzen um sich wußte, die beide an ihm hingen. Seine ganze Bitterniß und Kümmerniß schwand, sobald der drollige kleine Liebling mit ihm spielte; und in den Busen des Pylades konnte er seinen Gram ausschütten. Ja, der kannte und schätzte sie auch, der hatte die Katastrophe der unglücklichen Werbung mit erlebt, kannte seine Verstimmungen, Zweifel und leisen Hoffnungen vertrauensvoll mitgetheilt, der schützte kein erheucheltes Interesse vor, der verstand es, durch Zuspruch und leisen Trost mildernd auf ihn einzuwirken. An manchem traulichen Abend saßen die beiden zusammen, rauchten aus langen Pfeifen und ließen die Vergangenheit Revue passiren. Und wenn der Premierlieutenant zu seine Weile zu arg trieb und zu fleißig poculirte, umherschwärmte und die Nacht zum Tage machte, war es Reden, dessen sanft gesäuseltes Wort ihn eindringlich mahnte, sich nicht zu sehr in den Staub der Welt zu werfen. Den Ausdruck gebrauchte er freilich nicht; aber Busse wußte es schon, was der Freund meine und bezwecke.

So vergingen Lenz und Sommer, und die Blätter begannen von den Bäumen zu fallen.

Der Provinzialstadt stand für den Herbst ein besonderes Fest bevor. Der landwirthschaftliche Verein hatte beschlossen, eine Thier- und Preisschau abzuhalten, die diesmal in größerem Stile geplant wurde, da sich mit ihr auch eine Ausstellung von Maschinen, landwirthschaftlichen Geräthen und Fischerei-Artikeln verbinden sollte. Für den Nachmittag des zweiten Festtages war ein Wettrennen in Aussicht genommen worden, das durch Busses thätige Hilfe außergewöhnliches Interesse fand. Aus den benachbarten Garnisonen hatten mehrere Cavallerieoffiziere ihre Mitwirkung zugesagt, der Majoratsherr v. Busse hatte seine beiden ungarischen Renner gesandt und zur Disposition seines Bruders gestellt, und von den Großgrundbesitzern hatten einige Sportliebhaber theils Geldbeiträge gezeichnet, theils ihr persönliches Erscheinen sowie Betheiligung am Wettrennen versichert. Busse war die Seele des Ganzen, er hatte die einleitenden Briefe geschrieben und keine Mühe gescheut, damit dieses erste Sportfest des Garnisonstädtchens sich zu einem verhältnißmäßig glänzenden gestalte; er hatte seinen Bruder zur Gewährung eines Ehrenpreises bewogen und die Geldmittel für die Sieger im Bauernrennen flüssig zu machen gewußt. Auch der Premierlieutenant Hartwich, der ein schneidiger Reiter war und für Wettrennen schwärmte, gehörte dem Comité an, das die nöthigen Vorbereitungen zu treffen hatte. Ein in der Nähe der Stadt wohnender Rittergutsbesitzer, der eine ausgezeichnete junge Vollblutstute besaß, hatte Hartwich ersucht, mit derselben am Hindernißrennen theilzunehmen. Die beiden sonst so wenig sympathisirenden Premierlieutenants waren bei der gemeinsamen Arbeit häufiger als sonst mit einander in Berührung getreten.

Es war am Abend, der dem Rennen voranging, als Reden noch in später Stunde bei dem Freunde vorsprach.

„Ich würde Ihnen doch rathen, lieber Busse", sagte er, „sich heute Abend zu schonen und bald zur Ruhe zu gehen. Sie wissen, morgen liegt ein Tag voll anstrengender Arbeit vor Ihnen. Ich war eben noch im Stall und habe mir Ihre beiden Ungarn, um ein Schlußurtheil fällen zu können, angesehen. „Blitz" ist vielleicht ein bischen mehr flügge, aber „Komet" ist entschieden stärker und verläßlicher; ich würde „Blitz" im Steeple-chase laufen lassen und zum Hinderniß-Rennen „Komet" wählen. Er springt nicht so graciös, aber das thut nichts, er ist fester gebaut; kurz, er ist für Ihr schweres Gewicht passender. Und wenn er ins Zeug geht, glaube ich nicht, daß ihn ein anderes Pferd schlagen kann. Ich habe schon hundert Mark auf ihn gewettet; es ist doch ein pyramidales Roß, Sie werden es sehen."

„Sie sind doch, alles in allem genommen, eine leichtsinnige Fliege, Reden", entgegnete der Premier, „aber ich glaube, daß Sie ein bischen Pferdeverstand haben und sich in Ihrem Urtheile nicht leicht irren. Ich habe lange geschwankt, aber nun will ich Ihren Mammon retten und den „Komet" reiten. Haben Sie etwas über die „Thusnelda" gehört?"

„Die Stute, die Hartwich reiten will? Sie wird ja von Herrn v. Langens Freunden furchtbar herausgestrichen; gestern sah ich sie auf der Reitbahn. Ein feines Thier, ohne Frage; aber Cornelius, Langens Gutsnachbar, theilte mir im Vertrauen mit, daß er die Schwärmerei nicht theilen könne. Cornelius hat sie schon einmal zusammenbrechen sehen; sie soll häufig zu kurz abspringen, ist auch ein bischen bockig und excentrisch. Ein sicheres Reiten ist es mit ihr nicht."

„Na, Sie können sich denken, Reden, daß ich alles daran setzen werde, dem Hartwich den Triumph nicht zu gönnen, mich geschlagen zu haben. Die anderen Drei, die am Hindernißrennen Theil nehmen, fürchte ich von vornherein weniger; es soll mir auch keine Kopfschmerzen machen, wenn ich gegen sie unterliege. Nur möchte ich nicht gern von Hartwich, der etwas stark prahlt und den Unübertrefflichen zu sehr herausbeißt, ausgestochen werden."

„Er sitzt mit Langen und den Cavalleristen noch im Hotel; eben wurde ein Bänkchen entrirt. Viel Ruhe werden die wohl heute Nacht nicht finden; das giebt eine unsichere Hand und ein unzuverlässiges Auge. Er wird es morgen Nachmittag bedauern."

„Natürlich, es ist ganz unvernünftig von ihm und wird seine Nervosität noch steigern. Das Reiten-Können allein thut es nicht, die Vorbereitung dazu ist mit eine Hauptsache. Ich habe mich die letzte Woche vor jedem Exceß weislich in Acht genommen. Es ist übrigens immer noch möglich, daß mein Bruder morgen mit dem Frühzuge eintrifft."

„Sollte mich sehr freuen, er ist ein charmanter Herr. Na, gute Nacht und guten Schlaf, Busse."

„Gute Nacht, Reden."

Der Premierlieutenant suchte sofort sein Lager auf, aber es dauerte doch noch ein paar Stunden, bevor er fest einschlief. An die Fenster rüttelte der Herbstwind, der über den weiten Platz pfiff und welke Blätter vor sich hinwirbelte. Wie das raschelte und knisterte und sauste! So ein Herbstwind hat eine eigenthümliche Stimme, seine eigene Musik, wenn er an die Läden pocht und den Staub in Kreisen tanzen läßt und mit den verblaßten Sommerfreuden sein rauhes Getändel anhebt. Wie er ächzt und klagt und winselt! Und gerade an deine Thür pocht er mit seiner wehmüthigen, ernsten Weise, gerade dich meint er, du armes Menschenkind, dem ein Glück verloren gegangen ist. Er spielt Ball mit deiner herben Erinnerung und fegt das sonnenmüde Blatt deiner zerstörten Hoffnungen an dir vorüber und schwelgt in der Trauermelodie, die durch deinen Traum geht. — — —

War der lebenslustige Mann, der dort die Ruhe suchte, zum Entsagen bestimmt, sollte sein Dasein ein angeknicktes bleiben und ihm nie das höchste Glück beschert werden?

Der nächste Tag sollte die Antwort darauf bringen. (Schluß folgt.)

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.